

ANNA

BERICHTE - MITTEILUNGEN - NACHRICHTEN

Sonderheft

März 2005

EUREGIONALES ZENTRUM FÜR ENERGIE-
ENTWICKLUNG UND BERGBAUGESCHICHTE
ENERGETICON



BERGBAUMUSEUM WURMREVIER e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vom Bergbaumuseum zum Energeticon	3
the cube - Glaskubus als Energeticon-Entree auf dem Annagelände	7
Erdgeschichte im Energeticon	10
Denkmal Wasserturm	17
Untertagebetrieb - Anschauungsbergwerk	21
Ausstellungsbereich Sozial- und Alltagsgeschichte	27
Eisenbahn und Bergbau - Ausbaupläne für den Bereich "Schienenverkehr"	34
Eine Kapelle für die Heilige Barbara	41
Bibliothek und Archiv	46
Das virtuelle Museum der Alltags- und Sozialgeschichte des Bergbaus in der Euregio Maas-Rhein (EuViSoMine)	51
Die Experimentierwerkstatt	55
Impressum	63

Abbildung Titelseite:
Alsdorf, Grube Anna.
Eisenbahnanlage vom
Stellwerk aus gesehen,
Juni 1983

Vom Bergbaumuseum zum Energeticon

Zur Errichtung eines Bergbaumuseum in Gebäuden der Grube Anna gründete sich 1986 der Verein Bergbaumuseum Wurmrevier. Die ursprünglich erarbeiteten Ziele zum Ausbau des Museums wurden in den Folgejahren immer wieder überarbeitet und neu gefasst. War ursprünglich vorgesehen, bergmännische Maschinen zu sammeln und auszustellen, mit ihnen und mit Schautafeln Betriebsabläufe eines Bergwerkes zu zeigen und zu erklären, so erfuhr die Überlegungen durch den Mitte 1988 geknüpften Kontakt zum Museum der Arbeit in Hamburg eine neue Dimension.

Besonders die inhaltliche Ausrichtung des Museums der Arbeit, die Philosophie der Einrichtung waren Anlass, den Kontakt zu Prof. Gernot Krankenhagen und seinen Mitarbeitern dauerhaft zu pflegen und zu vertiefen. Wir erhielten aus Hamburg Anregungen und Hilfestellungen, die ihr Ergebnis in dem "Gutachten zur Einrichtung des Bergbaumuseums Wurmrevier" fanden.

Fragestellungen nach den arbeitenden Menschen, ihrer Berufs- und Alltagswelt, ihren Traditionen und Visionen waren vermehrt

nachzugehen und sollten in den Mittelpunkt der Bemühungen gestellt werden. Es wurde eine Einrichtung angestrebt, die eine aktive Rolle bei der Bewältigung der Strukturwandlungen spielt. Dazu gehören das Begleiten und Befördern des Prozesses der produktiven Verarbeitung und der Versuch, durch Bewahren und Darstellen der besonderen Eigenschaften der Bergleute dazu beizutragen, dass diese Eigenschaften für die Zukunftsbewältigung genutzt werden können.

Durch einen Vortrag von Prof. Manfred Dammeyer zur schwedischen Bewegung "Grabe wo du stehst" fanden die aus Hamburg neu übernommenen Arbeitsschwerpunkte bei Vorstand und Mitgliedschaft des Vereins vermehrt Verständnis und erhielten noch größere Bedeutung.

Im Jahre 1989 kaufte die NRW-Stiftung u.a. die Bibliothek und die mineralogisch-geologische Sammlung der Bergschule zu Aachen und stellte die Ankäufe dem Bergbaumuseum zur Verfügung. Gleichfalls konnte durch Engagement der NRW-Stiftung die Dampflokomotive Anna Nr. 8 übernommen werden.

Damit waren Ausweitungen der Museumskonzeption vorgegeben. Es mussten Planvorstellungen zur Präsentation der mineralogisch-geologischen Sammlung erarbeitet werden, die Neuordnung und der Ausbau der bergmännischen Fachbibliothek wurden angedacht, eine museale Abteilung "Bahnbetrieb" wurde beschlossen. Es bildet sich ein Arbeitskreis, der 1991 ein Konzept zum Erhalt bedeutender Gleisfahrzeuge vorlegte.

Nachdem die Sanierung der Altgebäude der Grube Anna II durch die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) begonnen wurde, konnten Besucherführungen durch die noch aufstehenden Gebäude der ehemaligen Grube und über die Grubenflächen organisiert werden. Gleichfalls erarbeitete der Verein in Abstimmung mit der LEG und der Stadt Alsdorf Vorstellungen zur Nutzung einzelner Gebäude und einzelner Räume, die zur Weiterentwicklung der Museumskonzeption führten.

Neben der Sanierung der Kaueneinrichtungen stimmte man dem Bau eines Anschauungsbergwerkes zu. Mit Untertagestrecken sollten unter der Rasensole die Keller der Kaue, des Fördermaschinenhauses und des Schmie-

degebäudes miteinander verbunden werden.

Im März 2000 fand in der Stadthalle ein Symposium statt, in dem neben Grundsatzvorträgen



Ehrenamtler und ABM-Kräfte beim Bau der Untertagestrecke

besonders in den Arbeitskreisen und im Plenum Vorstellungen zu einem Bergbaumuseum entwickelt und vorgetragen wurden, die über ein Bergbaumuseum im engeren Sinn hinausführen. Ein Diskussionsergebnis war ein auf Dauer lebendiges Museum, in dem die vor Ort betriebenen Aktivitäten in ein größeres Konzept zum Kulturstandort und zur Kulturregion Rhein-Maas gebracht werden. In diesem Konzept sollten die Halden ein sichtbare Zeichen der Reviergeschichte sein.

Prof. Gerhard Curdes regte während der Erarbeitung des Marketingkonzeptes für die Stadt Alsdorf an, das Museum zu

einem "Ort der kulturellen Verdichtung" auszubauen, es zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt und zu einem kulturellen Zentrum der Region zu entwickeln. Veranstaltungen wie Kammerkonzerte, Firmenpräsentationen und Vorträge im Fördermaschinenhaus sind erste Ansätze zur Verwirklichung dieses Zieles.

Ein Bericht des Ministerialdirigenten Hans-Dieter Collinet in unserer Mitgliederzeitung "Anna" mit der Überschrift "Von der Sonne zur Sonne" zeigte neue Perspektiven und gab eine enorme Ausweitung der Museumskonzeption vor. Alle fossilen und die regenerativen Energien sollten ihren Platz in diesem Museum finden, ihre Gewinnung und der Umgang mit ihnen dargestellt werden.

Gleichzeitig wurde plädiert, allgemeines Technikinteresse besonders bei Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Hans Vorpeil tagte am 19. April 2002 der Beirat unseres Vereins. Er diskutierte die Vorschläge und schloss sich ihnen uneingeschränkt inhaltlich an.

In die Nutzungsüberlegungen wurde die Kraftzentrale einbezogen. Die jetzt angedachte

große Einrichtung erhielt den Namen "Euregionales Zentrum für Energieentwicklung und Bergbaugeschichte" (Energeticon) und ist das Ergebnis der über Jahre immer wieder neu gefassten und ausgeweiteten Konzeption des "Bergbaumuseums Grube Anna II".



Kraftzentrale Haupteingang

Auch die Umwandlung der bestehenden "Stiftung Bergbaumuseum Grube Anna II" zur "Stiftung Euregionales Zentrum für Energieentwicklung und Bergbaugeschichte" wurde vom Vorstand des Vereins vorbereitet und betrieben. Die Stiftung soll die Errichtung des Energeticons schon jetzt begleiten und den späteren Betrieb sichern.

In den Aufbau des Bergbaumuseum, jetzt als Segment des Energeticons, haben sich Vereinsmitglieder in der Vergangen-

heit mit großem ehrenamtlichen Einsatz eingebracht. Wir werden den Ausbau des Bergbaumuseums weiter betreiben und sagen darüber hinaus zu, auch beim Auf- und Ausbau des Energeticons insgesamt zu helfen.



Eines der vielfältigen Angebote: Kammerkonzerte im Fördermaschinenhaus

Das ehrenamtliche Engagement, unterstützt durch den Einsatz von Mitarbeitern, für die das Entgelt die Arbeitsverwaltung übernimmt, wird weiterhin Gültigkeit haben und ist ein wichtiges Element des Energeticons.

Gleichfalls werden die vielfältigen Angebote und Einrichtungen des Energeticons eine weitere Besonderheit sein, die auf Besucher werbend wirkt.

In den Planungsprozess für das Energeticon wollen wir uns mit der Vorlage dieses "Anna-Heftes" einbringen. Die Überlegungen und Vorstellungen des Vorstandes und engagierter Mitglieder können den Ausbau des Energeticons ergänzen und bereichern.

Für die Mitarbeit an der Ausarbeitung dieser Schrift danke ich Frau Dagmar Meyer, Frau Maria Kehren, Herrn Dr. Wolfgang Jousen, Frau Sabine Hacke, Herrn Daniel Höwekamp, den Architekten Herrn Gregor-M. Willems und Herrn Siegfried Schaffrath, Herrn Professor Dr. Werner Kasig, Herrn Jochen Stimming, Herrn Dieter Holhorst und besonders Herrn Dr. Georg Kehren, der Texte fasste und ordnete und die Redaktion und Gestaltung dieses Heftes übernahm.

Im Februar 2005

Josef Kohnen

the cube**Glaskubus als Energeticon-Entree auf dem Annagelände**

Als Eingangsgebäude für das ausschließlich auf der westlichen Seite der Konrad-Adenauer-Allee liegende Bergbaumuseum sahen die Planungen einen rechteckigen Pavillon vor. Dieser sollte im Kreuzungsbereich der Konrad-Adenauer-Allee mit der Herzogenrather Straße seinen Platz finden. Das Alsdorfer Architekturbüro Mertens & Willems (asa • Architekten Stadtplaner Alsdorf) entwickelte dazu schon 2002 einen Entwurf, der vorwegnehmen sollte, was im Dezember 2004 in ähnlicher Form durch die Kölner Ausstellungsmacher facts & fiction vorgestellt wurde: ein Eingangsgebäude, das übertägige und untertägige Elemente in sich vereint bzw. verknüpft.

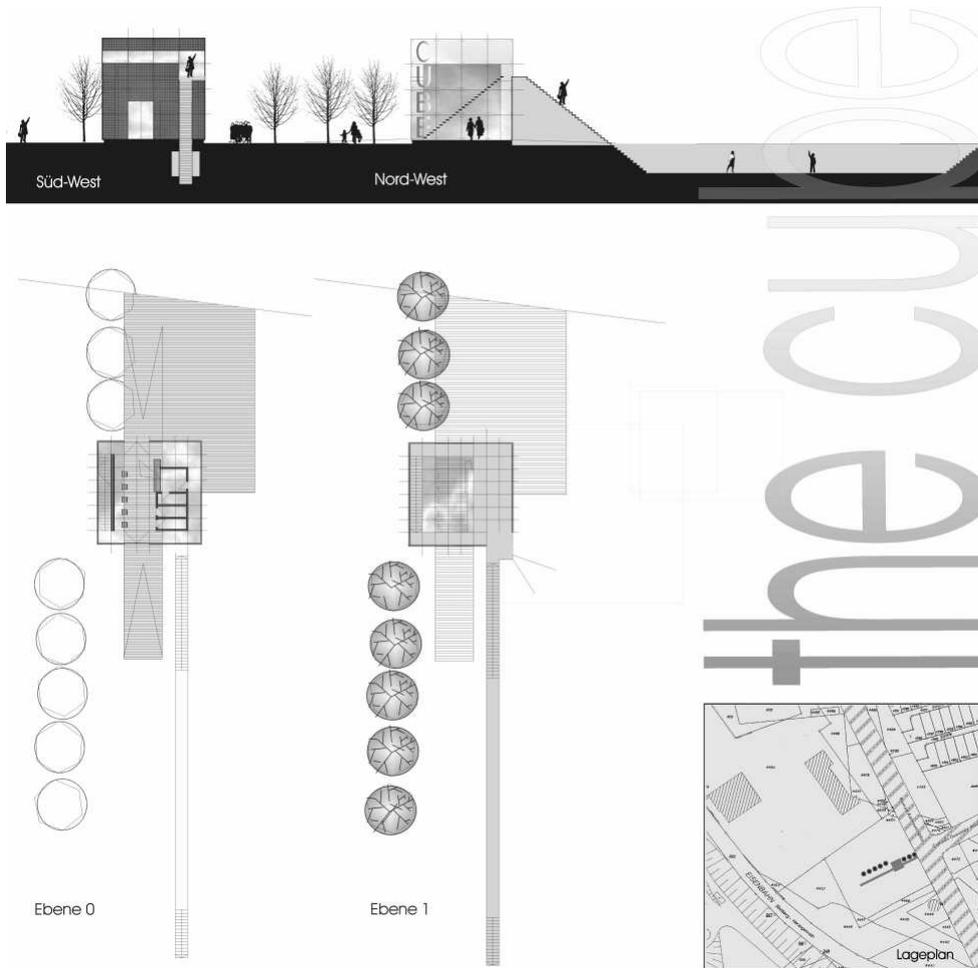
War das Projekt seinerzeit noch als reines Museumsentree an anderer Stelle gedacht, so bekommt die Planung vor dem Hintergrund des Energeticon eine ganz neue und zukunftsweisende Bedeutung.

Ziel des Büros asa • Architekten Stadtplaner Alsdorf war es, ein Museums-Entree zu gestalten, das als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fungiert und gleichzeitig sich eine

Symbiose der Kohlezeit und der Zukunft der regenerativen Energien zur Aufgabe stellt.

Die Vision: the cube. Ein 8 Meter hoher Glaskubus im Bereich zwischen Wasserturm und Schmiedegebäude soll den Besucher an zentraler Stelle auf das Energeticongelände führen. The cube ist eine Stahl-Glas-Konstruktion, transparent und funktional, von klarer Form, die nicht in Konkurrenz zu den historischen Gebäuden tritt.

Die Süd- und Westseite des Glaswürfels werden mit einer Fotovoltaikanlage bestückt. Regenerative Energie ist hier angesagt; es wäre dann bereits die dritte Anlage, die auf dem Gelände des Bergbaumuseums realisiert würde. Beispielhaft sind die durch den Solarenergieunternehmer Hans Willi Grümmer ausgeführten Anlagen, die mit dem Solarpreis des Landes ausgezeichnet wurden. The cube produziert mit seiner Fotovoltaikanlage die Elektrizität, mit der die Pumpe der Intervallfontäne betrieben wird (s. Seite 17ff). Die Funktion der Pumpe und damit der Fontäne ist abhängig von der Sonneneinstrahlung. Diese Ab-



Entwurf zum Fotovoltaik-Kubus von G.-M. Willems, Alsdorf

hängigkeit erkennt der Besucher.

Wie schon 2002 vom Büro Mertens & Willems geplant, beinhaltet das Gebäude selbst Karten- und Bücherverkauf, Sanitärräu-

me und Aufenthaltsräume für Personal. Über eine filigrane Stahlterrasse können die Besucher in den oberen Teil des Kubus auf eine Plattform geführt werden, von der aus sich über das ge-



Glaskubus an seinem möglichen Standort zwischen Wasserturm und Schmiedegebäude

samte Annagelände mit Park und Gebäuden eine hervorragende Aussicht bietet. Von dieser Plattform gelangt man über eine massive Außentreppe direkt in die Tiefe der Erde, ein krasser Gegensatz zwischen Weitsicht und Enge der Untertagewelt.

Durch diesen untertägigen Anknüpfungspunkt erschließt sich der Untertagebereich des Energeticons bzw. des Bergbaumuseums, wobei sich im übertägigen Bereich der Wasserturm, die Intervallfontäne, die Kraftzentrale mit ihren Ausstellungen und

Präsentationen, die Gebäude von Anna II, der historische Bahnbetrieb und schließlich der Haldenlandschaftspark problemlos erreichen lassen.

Erdgeschichte im Energeticon

Einführung

600 Mill. Jahre erdgeschichtliche Entwicklung der heutigen Euregio Maas-Rhein war die wichtigste und damit primäre Voraussetzung für die Entstehung und Nutzung der Steinkohle des Aachen-Limburger-Steinkohlenreviers als Energierohstoff. Dieser Bereich liegt im Zentrum des Nordwesteuropäischen Kohlegürtels (Abb. 1) und ist wahrscheinlich das älteste Steinkohlenrevier auf dem europäischen Kontinent.

Vor 330 Mio. Jahren befanden sich hier weitverbreitete Moor- und Sumpflandschaften (Abb. 2). Aus diesen Torfmooren der Oberkarbon-Zeit entstand in lan-

ger erdgeschichtlicher Entwicklung im Zuge der Inkohlung die Steinkohle. Pflanzliche Fossilien aus diesen "Steinkohlenmooren" (Abb. 3) sind die Zeugen dieser Vorgänge.

Diese Entwicklung steht am Anfang der Energiegeschichte der Region. Die Steinkohle ist als fossile, in der Erdkruste gespeicherte Sonnenenergie eine wichtige Etappe auf dem Weg der Entstehung und Speicherung fossiler Energieträger (Kohle, Erdöl, Erdgas) und deren Umwandlung in Energie bis zu den Energieträgern der Zukunft (Wasser, Wind, Erdwärme, Solarenergie). Damit schließt sich der Kreis "von der Sonne zur

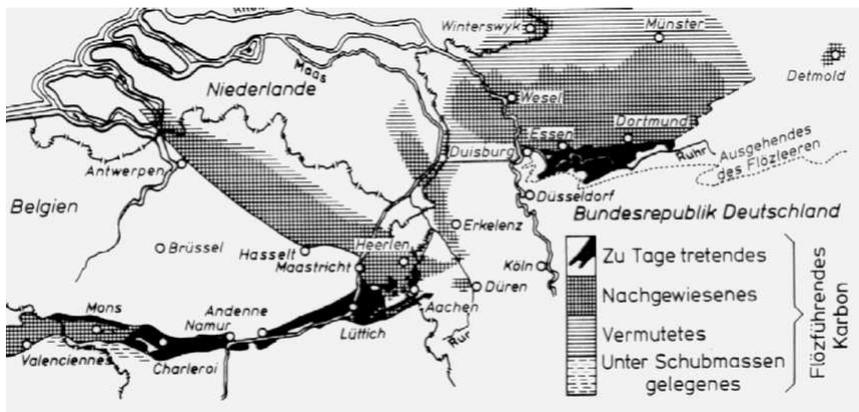


Abb. 1 Nordwesteuropäischer Kohlegürtel



Abb. 2 Waldsumpfmoor aus der Oberkarbon-Zeit

Sonne", der Milliarden von Jahren Erdgeschichte einschließt.

Der Mensch hat erdweit diese Energieträger erst seit wenigen tausend Jahren genutzt und damit wie kein Lebewesen vor ihm Energiegeschichte praktiziert und geschrieben.

In der Euregio Maas-Rhein entstand in den letzten 900 Jahren ein überregionales Energiezentrum, dessen einzelne Bereiche und Sachgebiete im Euregionalen Zentrum für Energieentwicklung und Bergbaugeschichte (Energeticon) dargestellt werden. Diese Region ist aufgrund ihrer erdgeschichtlichen Gegebenheiten besonders dazu geeignet, das allgemeine Rahmenthema "Geschichte und Zukunft der Energie und deren Nutzung" zu verdeutlichen. Das Energeticon soll darüber hinaus naturwissenschaftlich-technische Kenntnisse mit dem Schwerpunkt Energie fördern und verbreiten. Dazu ist es erforderlich, die euregionale Bergbau- und Industriegeschichte zu erforschen, zu dokumentieren und deren Tradition zu pflegen.

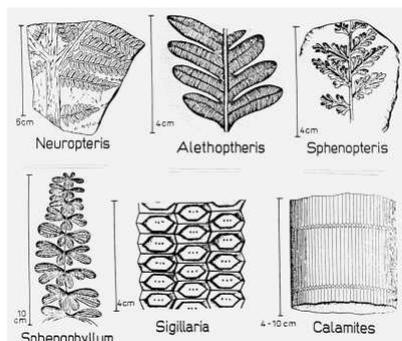


Abb. 3 Pflanzenfossilien aus der Oberkarbon-Zeit

Nur so kann der breiten Öffentlichkeit die Bedeutung der Industrie- und Energiegeschichte für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Beispiel der Euregio Maas-Rhein vermittelt werden. Dadurch ergeben sich auch wichtige Hinweise für die politische Umsetzung dieser Erkenntnisse zum Beispiel im Umweltbereich und in der Bewusstseinsbildung der Menschen in der Region.

Sonnenenergie, Wasser, Gestein und Luft sind und bleiben die wichtigsten Voraussetzungen für die weitere Existenz des Lebens auf der Erde, das bereits drei Milliarden Jahre alt ist. Innerhalb dieser Entwicklung hat die Nutzung der Energie in den letzten Jahrtausenden eine sehr wichtige Rolle gespielt. Insgesamt muss deshalb darauf geachtet werden, dass die Voraussetzungen erhalten bleiben. Deshalb stehen die erdgeschichtlichen Objekte mit den entsprechenden Erläuterungen bei der Präsentation für die Öffentlichkeit am Anfang der Gesamtdarstellung im Energeticon.

So wird der übergreifende Bogen vom Urknall über die Erdentstehung und Erdentwicklung in die Zukunft gespannt. Der Mensch spielt dabei eine immer wichtiger werdende Rolle.

Vorhandene Sammlungen

Die mineralogische Sammlung der Bergschule Aachen bildet mit 5.000 Stücken den Grundstock der Sammlungsbestände des Bergbaumuseums. Zu diesem Grundstock kamen und kommen einzelne Ausstellungsstücke und auch vollständige Sammlungen von Privatpersonen hinzu. Es waren auch etliche Schenkungen von Hochschulinstituten (zum Beispiel eine große paläobotanische Sammlung der RWTH Aachen), die es erlauben, in der späteren Präsentation unterschiedliche Formen zu wählen. So kann neben der Zurschaustellung von optisch und wissenschaftlich interessanten Exponaten auch eine wissenschaftliche Schausammlung errichtet werden, in der einem begrenzten Benutzerkreis Exponate in die Hand gegeben werden können.

Geologische Uhr

Das Schmiedegebäude der ehemaligen Grube Anna II wird die Abteilung Geologie und Mineralogie des Energeticons aufnehmen. Vor dem Eingang dieser Abteilung soll auf die lange erdgeschichtliche Entwicklung hingewiesen werden, die den Rahmen der Entstehung der Kohle bildet. Dafür werden symbolisch für die Erdgeschichte

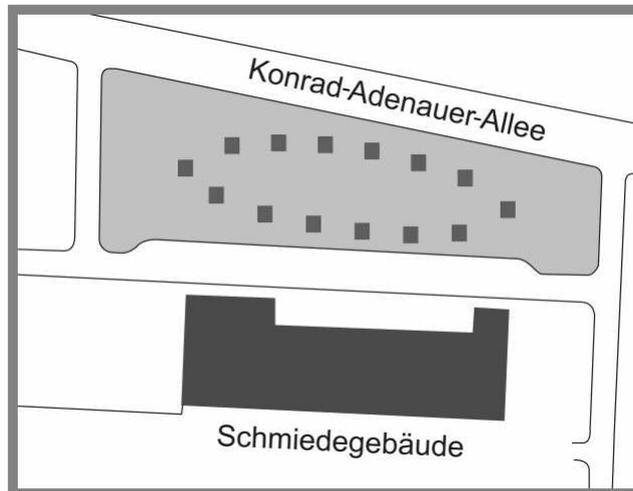


Abb. 4 Anordnung der Monolithe vor dem Schmiedegebäude

der Euregio Maas-Rhein Monolithe aus diesem Gebiet aufgestellt (Abb. 4). Die jeweiligen Gesteinsblöcke haben ein Volumen von 2 m³ und dienen insgesamt als Eingangs-Ensemble. Sie sind auch zum Beklettern und Bespielen durch Kinder gedacht, um damit die verschiedenen Gesteine begreifbar zu machen.

Auf der Freifläche zwischen alter Schmiede und der Konrad-Adenauer-Allee werden die Gesteinsblöcke entsprechend ihrer zeitlichen Entstehung in einem Oval angeordnet. Die einzelnen Objekte werden mit kleinen Hinweistafeln beschriftet, damit die Gesteinsart und das Entstehungszeitalter erkennbar wird. Den Überblick soll eine Tafel mit

Erläuterungen liefern. Mit dieser Darstellung wird ein Zeitraum von 600 Millionen Jahren erfasst.

Die Anordnung der Monolithe erfolgt im Vergleich der Dauer eines heutigen Tages von 24 Stunden mit der Erdgeschichte der Aachener Region von 600 Mill. Jahren (Abb. 5). Damit erkennt der Besucher sofort und anschaulich die zeitlichen Dimensionen des erdgeschichtlichen Geschehens.

Vom Vennquarzit aus dem Kambrium (Abb. 6) bis zu Quarziten, die in der Zeit des Tertiär gebildet wurden, werden Gesteinsarten wie Quarzit, Konglomerat, Sandstein, Schiefer, Kalkstein und Dolomitstein gezeigt.

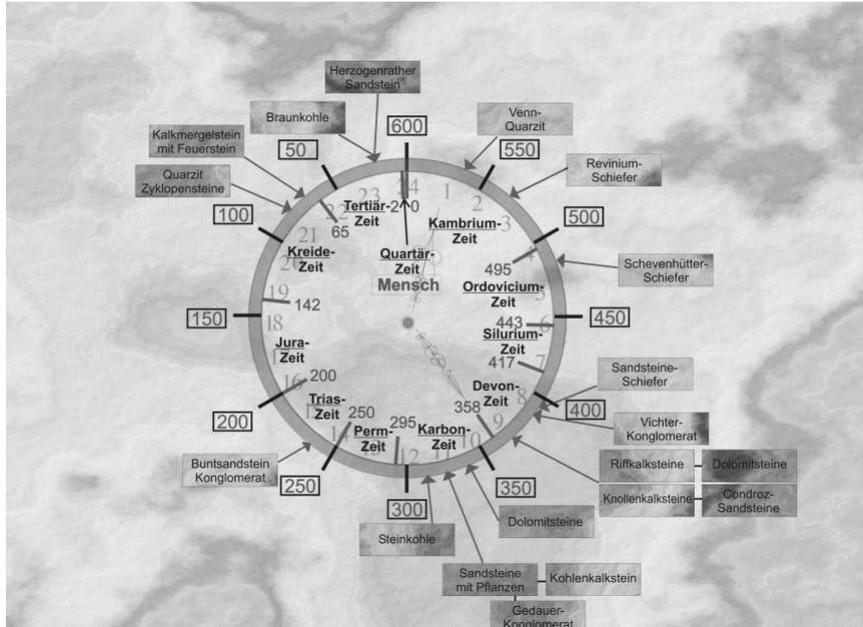


Abb. 5 Geologische Uhr

Eine weitere Möglichkeit, die erdgeschichtlichen Vorgänge zu verdeutlichen, besteht darin, die draußen angeordneten großen Monolithe in der Abteilung Geologie im Schmiedegebäude mit kleinen Exemplaren zu wiederholen. In der Ausstellung wird eine Reihe von Handstücken der einzelnen Gesteine angeordnet sein, wobei wiederum jedem Gestein ein erläuternder Text mit einem Hinweis auf die Entstehungszeit zugeordnet ist.



Abb. 6 Monolith für die geologische Uhr

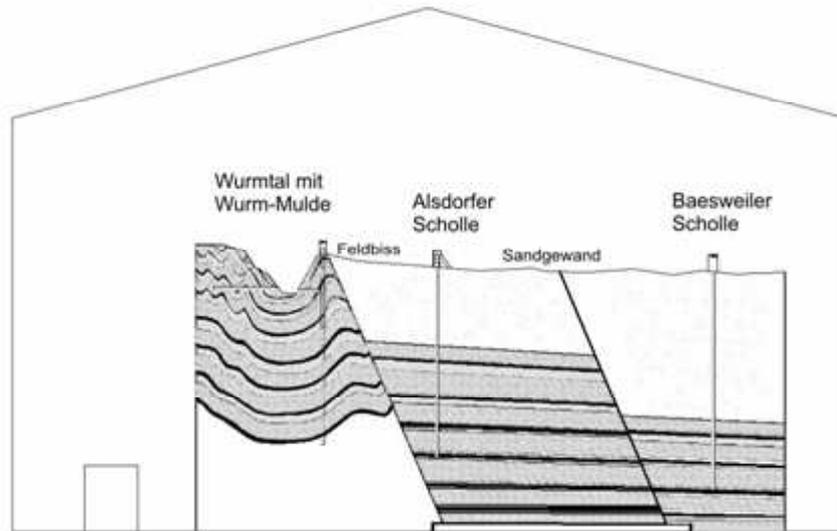


Abb. 7 Wandbild zum geologischen Aufbau des Steinkohleengebirges

Konzeption der Abteilung Geologie

Im ehemaligen Schmiedegebäude wird der erdgeschichtliche Rahmen dargestellt, der den jahrhunderte langen Steinkohlenbergbau möglich machte. Zu dieser Nutzung des Gebäudes liegen Ausbaupläne vor.

Die Voraussetzungen für die Bildung der Kohle, die subvariszische Vortiefe und die darin gebildete Kohle werden durch Schautafeln mit Karten und Texten verdeutlicht. Das Stein-

kohleengebirge mitsamt den Bergwerken soll mit einem Wandbild, das an der südlichen Stirnwand des Raumes angebracht wird, veranschaulicht werden (Abb. 7).

Dabei wird das liegende, ältere Gestein durch begehbare Stufen dargestellt werden, die aus Kohlenkalk gefertigt sind. Das produktive Kohlen führende Oberkarbon wird bis in die Höhe von 1,5 Meter als ertastbares Relief mit Kohlenflöz einschließlich Wurzelboden und liegendem Tonstein begreiflich gemacht. Darüber werden die entsprechenden

Schichten der wichtigsten Flöze und des dazugehörigen Zyklus sowie die wichtigsten Störungen als Bild dargestellt. Der in den jeweiligen Schollen umgegangene Bergbau wird schematisch einbezogen, den Bezug zur Tagesoberfläche bilden die charakteristischen Fördertürme.

Den Entwurf skizziert die Abbildung (Abb. 7, S. 15). Großmaßstäbliche Karten und Grubenrisse mit Profildarstellungen ergänzen diese Darstellung.

Der Steinkohlenwald oder das Waldsumpfmoor der Oberkarbonzeit (Abb. 2 und 3), aus dem die Kohle entstanden ist, wird mit einem Diorama plastisch dargestellt. Dabei werden typische Pflanzen dieser Zeit nachgeformt und im Hintergrund durch ein Bild der Eindruck erweckt, man steht inmitten der Szene. Dieser Effekt kann mit Spiegeln noch verstärkt werden.

In der Abteilung Geologie sollen mit Hilfe von Schautafeln die erdgeschichtlichen Grundlagen verdeutlicht werden. Dabei bildet die Darstellung der Torfmoore des Oberkarbons und die darauf folgende Sedimentation der organischen Substanz bis zur Bildung der Kohle durch die mit der Gebirgsbildung verbundene Absenkung und dadurch erfolgte

Inkohlung einen besonderen Schwerpunkt. Die verschiedenen Erosionsvorgänge und -perioden, die zur Freilegung der Kohle und damit zum ersten Bergbau in der Wurm- und Inde-Mulde geführt haben, werden Bestandteil dieser Ausstellung sein. Die Landschaftsveränderung mit der Anlage von Bergehalden und dem Auftreten von Pingen, die der Mensch mit seiner bergbaulichen Tätigkeit erzeugt hat, finden ebenfalls eine Darstellung. Außerdem wird auf die stoffliche Zusammensetzung der Kohle und ihre physikalisch-chemischen Eigenschaften mit Hilfe von farbigen grafischen Darstellungen hingewiesen. Das gilt auch für die Hydrogeologie der Kohlenabbau-Bereiche während und nach dem Abbau.

W. Kasig und J. Stimming

Denkmal Wasserturm

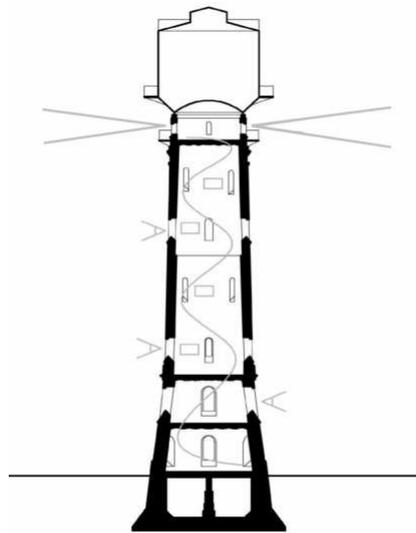
Der alte Wasserturm der Grube Anna spielt im Rahmen des Eureregionalen Zentrums für Energieentwicklung und Bergbaugeschichte eine wichtige Rolle. Unser Konzept für die Neunutzung sieht vor, dass durch verschiedene Maßnahmen die gesamte alte Zechenanlage für den Besucher als Ganzes erlebbar und verständlich wird. Durch die geplante Gewerbenutzung großer Flächen des Gesamtareals wirken die einzelnen Alt-Gebäude des ehemaligen Bergwerks recht losgelöst und zunächst zusammenhanglos. Der Turm als verknüpfendes Element stellt diesen Zusammenhang der einzelnen Grubengebäude wieder her und macht die Dimensionen der alten Bergwerksanlage für den Besucher lesbar.

Insgesamt beinhaltet unser Konzept vier Aspekte:

Der Wasserturm wird Leuchtturm

Starke Scheinwerfer, die unterhalb der oberen Galerie des Turms montiert werden, leuchten nachts Fassaden und Details anderer historischer Zechengebäude an. So präsentieren sich die großen Ziegelbauten in der Dun-

kelheit wie Akteure eines riesigen Theaters. Die Leuchtkraft des Turms kann alle Gebäude des weitläufigen Geländes miteinbeziehen, so wächst die ehemalige



Zeche wieder zu einem Schauplatz zusammen, die Dimensionen des Ortes und sein starker Raum werden in mystischer Form wiedererlebbar.

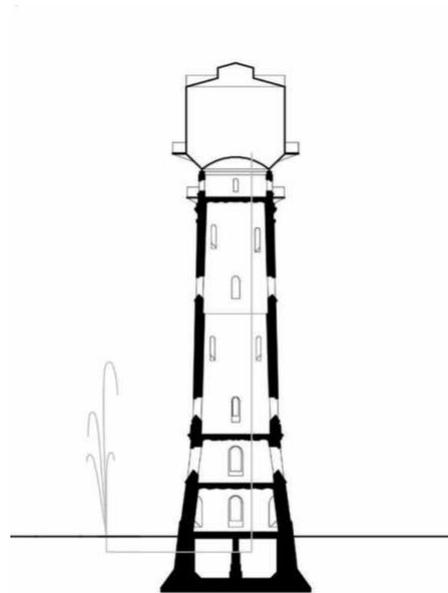
Der Wasserturm erklärt sich selbst

Eine der alten Pumpen im Turm wird wieder in Betrieb genommen

und pumpt in die aufgehenden Steigrohre eine Wassersäule auf, die Druck für eine Intervallfontäne liefert. Die Fontäne macht durch ihre rhythmische Tätigkeit auf sich und ihren "Erzeuger", den Turm, aufmerksam und verdeutlicht gleichzeitig das physikalische Prinzip des Wasserausgleichsdrucks. Eine kleine Wasserfläche dient der Fontäne als Auffangbecken und lockt die Besucher an, die zum vollen Verständnis des Prinzips das Innere des Wasserturms mit seinen Pumpen und Steigrohren besichtigen können.

Der Wasserturm wird zum Monitor

Besucher können im Turminnenen über die gewundene Treppe nach oben steigen. Dabei bieten sich durch die schmalen Fenster eine Vielzahl von Ausblicken auf verschiedene Bereiche des ehemaligen Grubengeländes, das jetzt weitgehend reaktiviert ist und neuen Nutzungen zugeführt wurde. Der so gezielte Blick kann mit historischen Fotos kombiniert werden, die Informationen über das jeweilige Alt-Gebäude liefern. So lernt der Besucher auf anschauliche Weise, gewissermaßen aktiv, Geschichte und Funktion der einzelnen Bauten kennen, um von der Galerie schließlich die ehemalige Anna-



Grube im Zusammenhang des Panoramas zu begreifen und die Neunutzung der Flächen zu erkennen.

Der Wasserturm macht eine imaginäre Reise

Der stählerne Wasserbehälter, das eigentliche Druckreservoir - früher randvoll mit Wasser gefüllt - wird zugänglich für den Besucher. In dem fast völlig geschlossenen Raum lässt sich die Tatsache des mit allen Wasserleitungen der Zeche verbundenen Wasservolumens auf eindrucksvolle Weise durch eine Klanginstallation erleben.

Maschinengeräusche und Wortfetzen aus anderen Gebäuden, sogar von unter Tage, sind durch die akustische Leitfähigkeit des Wassers im Kessel zu hören. Sie entstammen einer längst vergangenen Zeit...

Empfohlene Maßnahmen zur Sicherung und zum Erhalt der Substanz des Wasserturms

Die Fenster und Türen müssen nach den Maßgaben der Denkmalpflege erneuert werden, die



Stahlwendeltreppe im Innern, ebenso wie die untere und obere Außengalerie sollten nach einer Prüfung ggf. ertüchtigt werden. Der Druckbehälter ist abzudichten. Ein nichthistorisches Steigrohr kann entfernt, die Pumpen müssen auf Tauglichkeit geprüft und die technischen Elemente gesichert und gesäubert werden. Ein im Außenmauerwerk sichtbarer Riss ist statisch zu prüfen und ggf. zu schließen.

Daniel Höwekamp

Untertagebetrieb - Anschauungsbergwerk

Die besondere Stellung des Aachener Reviers

Die Geologie des Aachener Reviers und damit die Lagerung der Kohlenflöze zeigten im Hinblick auf ihren Abbau Probleme auf. Im Süden waren Gebirgsschichten stark aufgefaltet, die Flöze somit geneigt und auch steil gelagert; das ganze Feld wurde durch Verwerfungen und Überschiebungen des Gebirges in Schollen aufgeteilt. Dennoch versprach die Qualität der Kohle einen wirtschaftlichen Abbau.

Ein gesicherter Platz am Energiemarkt forderte jedoch neben der Qualität auch einen gegenüber den konkurrierenden Förderrevieren an Ruhr und Saar kostengünstigen Abbau. Das bedingte - besonders in den letzten 50 Jahren des Betriebs der Gruben - hohe Anforderungen an die Belegschaft und die technische Ausstattung der Betriebe.

Hierin ist ein Grund zu sehen, dass erstmals im deutschen Steinkohlenbergbau zu Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts Ingenieurstäbe eingerichtet wurden mit dem Ziel

die Mechanisierung der Arbeitsvorgänge weiter zu entwickeln und die Rationalisierung der Betriebe zu beschleunigen.

Somit wurden in den letzten Jahrzehnten des Abbaus im Aachener Revier wichtige Impulse der Organisation und Technik für den Kohlenabbau in Deutschland, Europa und der ganzen Welt vermittelt.

Schwerpunkte der Alsdorfer Präsentation

Wenn nun im Bergbaumuseum Grube Anna II der Steinkohlenabbau des Aachener Reviers sowohl für die Menschen, die noch mit dem Bergbau in enger Berührung stehen, aber weit wichtiger für die nachfolgenden Generationen in Erinnerung gehalten werden soll, muss auf diese Vorreiterrolle der Aachener Zechen eingegangen werden.

Dabei ist vorab festzustellen, dass nicht alle Erfindungen und Entwicklungen gezeigt werden können. Auch kann es nicht Ziel des Bergbaumuseums ein, Ausbau der Strebe und Strecken, Entwicklung der Förder- und Transportmittel, Abbau-, Bohr-

und Lademaschinen in ihrer historischen Entwicklung zu zeigen.

Das Bergbaumuseum Grube Anna II ist kein Ort der reinen Sammlung und Anhäufung von Maschinen. An einer Auswahl von bergmännischen Maschinen, deren Inbetriebnahme angestrebt werden muss, soll selbstverständlich die ingenieurmäßige Entwicklung gezeigt werden. Es muss aber darüber hinaus die "Geschichte" eines technischen Gerätes umfassend gesammelt, vermittelt und gezeigt werden:

- In welchem Zusammenhang wurde die Maschine entwickelt, hergestellt und angeschafft?
- Wie wurde sie eingesetzt?
- Wer hat an ihr bzw. mit ihr gearbeitet?
- Gibt es Spuren der Arbeit an den Geräten bzw. Maschinen oder Hinweise auf eine ganz persönliche Anpassung?
- Welche Bedeutung hatte die Arbeit gerade an diesem Gerät / an dieser Maschine für den Arbeitenden?
- Wer war wo für den Einsatz der Maschine verantwortlich?

Das Spektrum ließe sich noch um eine Reihe Fragen, die sich ganz speziell mit dem Menschen im Umgang mit der Maschine befassen, erweitern. Manche Fragen ergeben sich schließlich aus der Funktion des Gerätes oder aus den Mitteilungen ehemaliger Bergleute. Solche Berichte werden bereits seit Jahren gesammelt.

Es soll besonders im untertägigen Bereich des Bergbaumuseums der Mensch / der Bergmann im Mittelpunkt stehen, seine Arbeit mit und an den Maschinen.

Gleichfalls ist anzustreben, ein möglichst weiträumiges und ausgedehntes Anschauungsbergwerk zu erstellen, um den Besuchern ein Empfinden von der Größe des realen Untertagebetriebs zu vermitteln, so dass er die Abgeschlossenheit in der untertägigen Welt, die Enge und Dunkelheit, die besonderen Arbeitsbedingungen des Bergmanns, die Belastungen und Gefahren in Ansätzen spürt und erfährt.

Um bei den Besuchern des Untertagebergbaus Interesse, Neugierde und Aufmerksamkeit zu wecken, diese Spannungsem-pfinden während des Gangs durch den Untertagebereich zu

erhalten und evtl. wieder neu zu steigern, werden zwei unterschiedliche Wege beschriftet, die beide bereits in der heutigen ausgebauten Strecke ihre Anwendung finden:

- eine möglichst realitätsnahe Inszenierung mit Geräuschen und sich bewegendem Maschinen
- Die Mitarbeit ehrenamtlicher Besucherbegleiter.

Beide Formen haben sich bewährt und bilden zusammen ein Ganzes, das den Reiz eines Museumsbesuches im Bergbaumuseum ausmacht.

Der mediale Einsatz soll sich weitgehend auf Ergänzungen zur Inszenierung beschränken. Es sind Geräuscheinspielungen geplant, die die visuelle Wahrnehmung durch akustische Eindrücke erweitern.

Umsetzung der Pläne

Schon vor Jahren wurde ein Konzept entwickelt, die drei Gebäude des Bergbaumuseums mit Kaue, Fördermaschinenhaus und Schmiedegebäude untertägig zu verbinden. Es würden dann etwa 260 m Untertagestrecke von den Besuchern befahren werden können.

Es existieren bereits 100 Meter Untertagestrecke als Verbindung zwischen dem Kauengebäude und dem Fördermaschinenhaus sowie entlang der Traufseite im Keller des Fördermaschinenhauses (1 und 2 im Plan auf Seite 25). Ferner befindet sich ein Stück Strecke von ca. 30 Metern und ein 15 Meter langer Streb im Keller des Schmiedegebäudes (6). Erklärtes Ziel ist es, baldmöglichst weitere Bauabschnitte (3-5) in Angriff zu nehmen, um auch Fördermaschinenhaus und Schmiedegebäude durch untertägige Grubenbaue miteinander zu verbinden.

Der Plan zeigt neben der geplanten Streckenführung unterschiedliche Arten eines untertägigen Ausbaus. Eine Ausweitung des Untertagebergbaus und Anbindung anderer untertägiger Erschließungen - beispielsweise eine Verbindung zum Eingangskubus (s. Beitrag S. 7) sind durchaus möglich.

Die Bauausführung des ersten langen Bauabschnittes der Streckenverbindung zwischen Kauengebäude und Fördermaschinenhaus wurde ausschließlich durch eine Vielzahl

(Fortsetzung auf Seite 26)

① Vorhandener Streckenausbau in Türstock mit Eisenbahnschienen zwischen dem Kauengebäude und dem Fördermaschinenhaus. Die Baue sind mit Holzknüppeln (Eichenholz gerissen) verzogen und mit Steinen hinterfüllt.
Sohlenbreite: 2,7 m;
Firsthöhe: 2,5 m;
Gesamtlänge: 70 m

② Vorhandener Streckenausbau in Türstock mit Holzstempeln und Holzkappen im Kellerbereich und entlang der westlichen Traufseite des Fördermaschinenhauses. Ein Streckenteil wurde im deutschen und ein Streckenteil in polnischem Türstock ausgebaut. Die Baue sind mit Fichtenspitzen verzogen und mit Steinen hinterfüllt.
Sohlenbreite: 2,0 m;
Firsthöhe: 2,5 m;
Gesamtlänge: 35 m

③ Die Streckenabiegung als Brückenfeld. Die Streckenstöße sind mit Betonwänden gesichert. Es liegen Kappschienen auf, die mit Eichenknüppeln verzogen sind. Der weitere Streckenverlauf wird in Türstock mit Eisenbahnschienen ausgebaut. Die Baue werden mit Knüppeln verzogen und hinterfüllt.
Sohlenbreite: 2,7 bis 3,0 m;
Firsthöhe: 2,7 m;
Gesamtlänge: 70 m

④ Füllort und Schacht. Das Füllort als Übergang zum Schacht wird in Ziegelmauerwerk mit aufliegenden Kappschienen ausgeführt.

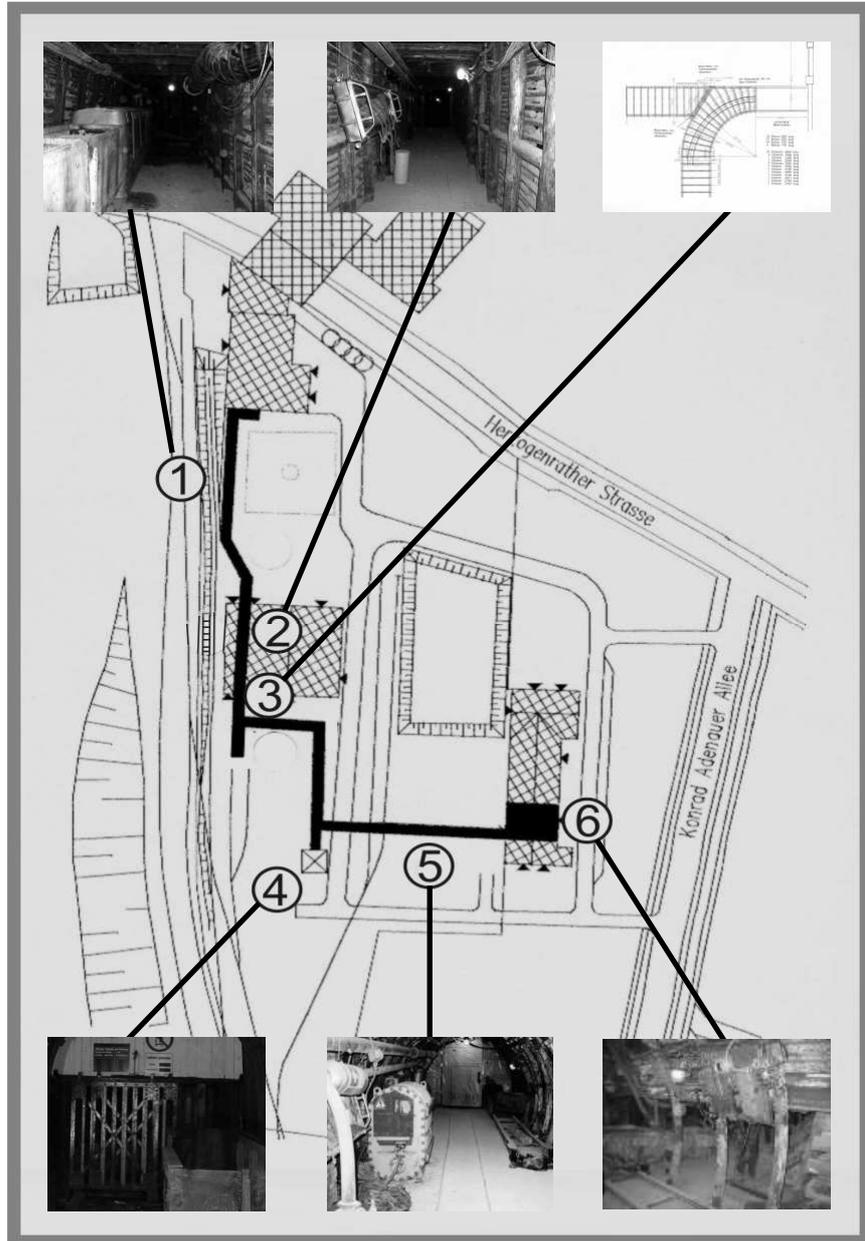
Der Schacht mit Schachtsumpf wird als Rechteck betoniert und erfährt dann Einbauten, um ein möglichst realistisches Bild zu zeigen. Die Schachtoffnung bleibt wie an einem ausziehenden Wetterschacht mit Klappen verschlossen.
Schachtquerschnitt: 3 x 2,2 m

⑤ Streckenausbau als Verbindung zum Kellerbereich des Schmiedegebäudes. Es wird ein Bogenausbau mit TH-Profilen eingebracht. Die Baue werden mit Verzugsblechen oder auch Betonplatten verzogen.
Sohlenbreite: 3,3 m;
Firsthöhe: 2,8 m
Länge: 60 m

⑥ Vorhandener Streckenausbau und Streb im Kellerbereich des Schmiedegebäudes. Die Strecke wurde im Bogenausbau mit TH-Profilen errichtet, die Baue sind mit Verzugsblechen verzogen.
Sohlenbreite: 3,3 m;
Firsthöhe: 2,8 m;
Gesamtlänge: 20 m

Der Streb ist mit Reibungstempeln und teilweise mit Hydraulikstempeln ausgebaut. Das Hangende wurde mit Eisenkappen gesichert.

Strecke und Streb sind als Lehrbergwerk vollständig ausgerüstet mit Panzerförderer, Luft- und Wasserleitungen, Lutten usw. Es wurde in einem abzweigenden Streckenstück eine Lademaschine (Wurfschaufelader) eingestellt.



ehrenamtlicher Mitarbeiter und von ABM-Kräften realisiert. Gerade die Ehrenamtler mit bergmännischer Erfahrung sind ein Garant für eine hohe Authentizität der technischen Ausführung.

Es hat sich ein Arbeitskreis ehemaliger Bergleute, darunter mehrere Bergbauingenieure, gebildet, der den nun anstehenden Bauabschnitt als Lückenschluss zwischen Fördermaschinenhaus und Schmiede plant und vorbe-

reitende Arbeiten leistet. Die für den untertägigen Einsatz benötigten Ausbaumaterialien und Maschinen sind bereits vorhanden und warten auf dem Lagerplatz auf ihre Verwendung.

Mit dem Beginn eines ersten Bauabschnittes dieser Maßnahme soll in diesem Jahr begonnen werden. Dafür wurde von der Arbeitsverwaltung der Einsatz von zehn Mitarbeitern bewilligt.

Ausstellungsbereich Sozial- und Alltagsgeschichte

Vorbemerkungen

Während im Anschauungsbergwerk des Museums mit dem Nachbau der untertägigen Strecken und Strebe die Arbeitswelt des Bergmanns mit ihrer Enge, ihrer Dunkelheit und mit ihren Gefahren vermittelt wird, stellt eine Ausstellung zur Sozialgeschichte im ehemaligen Belegschaftsgebäude die Lebensweise und die Alltagsgeschichte der Bergarbeiterschaft und ihrer Familien vor.

Gerade im Zusammenhang mit der "Globalisierung", in der die radikalen Einschnitte bei allen Arbeits- und Sozialleistung zur Gegenwarts- und Zukunftsbedrückung für Millionen Menschen geworden ist, die ein Auseinanderbrechen der demokratischen Grundrechte befürchten und erleben, ist eine Einrichtung dringend notwendig, in der sie eine Plattform zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität finden.

In einem Vorgriff auf die Präsentation der Sozial- und Alltagsgeschichte im Museum hat das Bergbaumuseum bereits zu einem frühen Zeitpunkt angefangen,

Objekte und Archivalien aus dem privaten und persönlichen Umfeld der Bergleute zu sammeln. Diese Sammlung wird auch heute noch sukzessive erweitert und ergänzt. Zahlreiche Schenkungen der Bevölkerung aus einem vergleichsweise weiten Umkreis belegen das rege Interesse am Museumsgedanken und an der eigenen Alltagsgeschichte. Das Spektrum der Objekte reicht von Möbeln aus der Zeit der 60er Jahre und älter über Haushaltsgegenstände bis hin zu persönlichen Unterlagen und Fotografien, wobei die letzten beiden Objektgruppen den jeweiligen Archivbeständen des Museums, dem Foto- und Aktenarchiv, zugeführt werden.

Das Erfassen und Dokumentieren all dieser Objekte ist eine der wichtigen Aufgaben des Museums und wird von einem engagierten Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter unter wissenschaftlicher Anleitung wahrgenommen. Neben dem "Sammeln" und "Bewahren" ist das "Präsentieren" die dritte der elementaren Aufgaben des Bergbaumuseums. Diese Aufgabe wird im einem Präsentationsbereich zur Alltags- und Sozialgeschichte realisiert werden.

Leitideen / Ziele

Die epochenübergreifende Beziehung zwischen Mensch und Arbeit, die eine spezifische Arbeiteralltagskultur entstehen ließ, soll und kann nicht nur rückwärtsblickend dargestellt werden. Vielmehr orientiert sich die Leitidee des Ausstellungskonzeptes an der Entwicklung und den Veränderungen von der Vergangenheit zur Gegenwart und zur Zukunft.

Dieser Wandel von Lebensweisen und Kultur ist nicht ohne den Blick auf die Determinanten der Arbeitswelt, der gesamtgesellschaftlichen Perspektive und der sozio-ökonomischen Struktur unseres Wirtschaftsraumes darzustellen. Auch soll im Zusammenhang mit der heutigen umfassenden Globalisierung der Arbeit und der Arbeitsprozesse die Sozial- und Alltagsgeschichte vergleichend mit den Arbeits- und Lebensbedingungen in anderen Ländern dokumentiert und dargestellt werden.

Eine inhaltliche Ausrichtung des Bereichs Sozialgeschichte wird der Schwerpunkt „Energie“ sein. Alle Lebensvoraussetzungen und Lebensentwicklungen des Menschen werden bestimmt von den durch die Natur bereitgestellten Energieressourcen, von ihrer

Nutzbarmachung und dem Umgang mit ihnen.

Themen

Das konzeptionelle Anliegen ist, dem Besucher ein breitgefächertes Angebot an Darstellungsfeldern zu präsentieren, damit er einen Überblick erhält und das Spezifische seiner Alltagskultur erkennt. Für eine erste Gestaltung des Bereiches der Sozialgeschichte im Kauenraum werden folgende Themenschwerpunkte vorgeschlagen:

Wohnen

Wesentliches Merkmal der Region ist das Siedlungswesen. Seine Entwicklung im Revier unterteilt sich in Phasen, analog zu dem Arbeitskräftebedarf der Bergwerksgesellschaften. Sowohl die Kolonien, die alten Menagen, die Pestalozzidörfer, als auch beispielsweise das Kostgängerwesen prägten und prägen noch heute die Städte und ihre Menschen. Sie sind unverzichtbare Aspekte zur Darstellung der Wohnkultur und des Gemeinschaftslebens. Dieses Thema soll einen breiten Raum in der Ausstellung einnehmen, zumal der Strukturwandel und transformatorische Prozesse gerade beim Wohnen besonders deutlich

werden. Es darf nicht versäumt werden darzustellen, wie die technischen Entwicklungen und die neuen Medien, wie Radio und Fernsehen, eine Veränderung der Wohnkultur bewirkt haben.



Spül- und Waschtisch aus den 50er Jahren

Frauen

Die Beschäftigung mit dem häuslichen Leben leitet über zu der Lebenswelt der Bergarbeiterfrauen und ihrer Töchter. Welche Aufgaben und Pflichten bestimmten ihren Alltag, gab es ein spezifisches Freizeitleben und -verhalten der Frauen, wie war die Situation der Witwen, welche Ausbildungschancen hatten junge Frauen oder welchen Einfluss hatte das Arbeitsleben des Mannes auf das Familienleben? Welche technischen Entwicklungen hatten Einfluss auf die Arbeit der Frauen? Wie zeigt sich das Leben der Frauen in anderen Ländern?

Dies sind nur einige der wichtigsten Fragen, die dem Besucher beantwortet werden müssen.

Freizeit und Vereinsleben

Das Freizeitleben ist bekannter Weise noch vor dem Zweiten Weltkrieg innerhalb der Arbeiterschaft verstärkt kollektiv verbracht worden und hat in den vergangenen Jahrzehnten vielfältige Wandlungen erfahren. Die Organisationsformen wie Vereine und Verbände bestehen noch, aber die schichtenspezifische kulturelle Prägung durch das Vereinswesen ist in seiner Bedeutung zurück gedrängt. Neben dem organisierten Freizeitverhalten ist das individuelle, familienspezifische Verleben von Erholungsphasen zu betrachten. Auch hatten die betrieblich organisierten Urlaubsangebote für Familien eine nicht unbedeutende Rolle für die Ausbildung von Interessen im Freizeitbereich. Im Vergleich zu den Nachkriegsjahren hat die Motorisierung der Gesellschaft einen unermesslichen Höhepunkt erreicht. Dies veränderte das Freizeitverhalten. Es ist aber gerade dadurch zu einem enormen Verbrauch des fossilen Brennstoffs Erdöl gekommen. Auch in dem Themenbereich Freizeit können Fragen zu den Energieressourcen und deren Verbrauch gestellt werden.



Urkunde Taubenzüchterverein 80er Jahre

Jugend

Da die Ausbildung und Erwerbstätigkeit von Mädchen in der Abteilung „Frauen“ vorgestellt wurde, ist das Ausbildungswesen der Jungen im Bergbaubetrieb ebenfalls vorzustellen. Die innerbetrieblichen Strukturen für den Nachwuchs und die Schritte von der Lehre über die speziellen Schulen bis zur Fortbildung bzw. Weiterqualifizierung stehen im Mittelpunkt. Die besondere Sprache für die einzelnen Berufsstände wie auch die Hierarchien sind von Interesse und drohen in Vergessenheit zu geraten.

Schließlich ist der Strukturwandel des Reviers für die Jugendlichen

mit den Fragen in der Ausstellung zu thematisieren, z. B. welche Berufschancen haben sie heute und welche Möglichkeiten der Weiter- und Fortbildung werden angeboten? Wie gestalten sich Bildung und Ausbildung in anderen Ländern? Auch: Kinderarbeit, Kindersoldaten, Kinderprostitution usw.

Landmannschaften und Gastarbeiter

Ähnlich wie in anderen Revieren hat es im Aachen / Südlimburger Bergbau Zeiten der Zu- und Abwanderungen gegeben. Es gab Anwerbungen aus strukturschwachen Gebieten, z. B. Bergleute und ihre Familien aus Siebenbürgen nach dem Zweiten Weltkrieg, die Zuwanderung aus anderen Revieren und die Aufnahme vieler Arbeitskräfte aus dem Ausland, z. B. Italiener, Spanier, Türken, Koreaner. Damit wurden innerhalb der Arbeitsgemeinschaften, der Gesellschaft der Einheimischen und bei den Zugewanderten nicht selten vielfältige Eingliederungsschwierigkeiten ausgelöst.

Die Konfrontation der heimischen Bevölkerung mit fremden Kulturen löste Prozesse zum Kennenlernen, zur Akzeptanz, zur Toleranz aus. Während das Prozess-

hafte der Akkulturation im Musealen schwer darstellbar ist (Videoinstallationen mit Interviews sind dazu denkbar), sind die heutigen Formen des multikulturellen Lebens mit Objekten der jeweiligen Kulturvereine, der Religionsgemeinschaften und den Phänomenen im öffentlichen Raum (z. B. Döner - Imbiss) um so besser zu fassen. In diesen Bereich gehören dann auch Ausstellungen zu den großen Katastrophen in anderen Erdteilen. Es muss deutlich werden, dass wir in einer Welt leben.

Berufsrisiken

Einen Übergang zwischen Arbeitsleben und privater Alltagskultur bilden die Berufskrankheiten. Silikose oder eine Gelenkerkrankung des Bergmannes konnte sein Berufsleben frühzeitig beenden oder die Invalidenzeit beeinträchtigen. Mit der Erkrankung verbundene finanzielle Einbußen oder der individuelle Krankheitsverlauf beeinflusste entscheidend das Familienleben. Eines der größten Grubenunglücke in Deutschland fand 1930 auf der Grube Anna II in Alsdorf statt. Dieses Ereignis, die Reaktion der Menschen damals und heute, die Aufbauarbeit auf der Grube und in der benachbarten Siedlung lassen sich in der Aus-

stellung gut nachzeichnen. Ein Blick auf die Länder in anderen Erdteilen zeigt, dass die Bemühungen zum Unfallschutz und zur Unfallsicherheit gerade im Bergbau sehr erfolgreich waren.



Weihnachtsgeschenkpaket des EBV aus den 50er Jahren

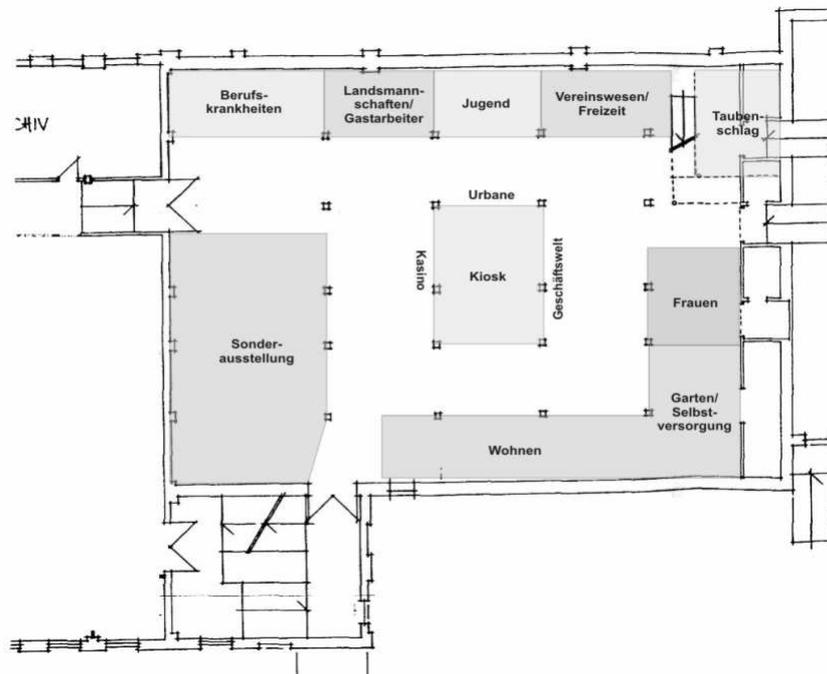
Raumnutzung und Vorschläge der Umsetzung

Die hier in der gebotenen Kürze vorgestellten Themenschwerpunkte sind sowohl in ihrer Gewichtung als auch in ihrem Umfang nicht endgültig festgelegt. Sie sind ein erster Vorschlag zu einer Einrichtung des Kauenraumes. Dabei können andere wichtige Themenbereiche gefunden und dargestellt werden. Auch ist selbstverständlich, dass im Bereich der Dauerausstellung gelegentlich Veränderungen an den Installationen vorgenommen werden müssen, sogar einzelne Darstellungen ausgetauscht werden, um immer wieder neue Be-

sucheranreize zu geben. Der im zweiten Obergeschoss des Kaufengebäudes liegende Raum hat eine Nutzfläche von 240 m². Seine lichte Raumhöhe von über sechs Metern erlaubt auch aufwendigere Inszenierungen. Deshalb wird eine variable und in Nischen unterteilte Gestaltung des Raumes vorgeschlagen. Die Darstellungen einzelner Themen, z.B. das Wohnen in der Küche, kann so durch (begehbare) Inszenierungen präsentiert werden, die für verschiedene Zeitschnitte miteinander vergleichbar bleiben.

Die vorgestellten, großen Ausstellungsthemen können einzelnen Raumabschnitten zugeordnet werden, die in den Nischen eine wechselnde, sich verändernde Ausstellung haben. Diese Anordnung der Themenkomplexe erlaubt einen Rundgang durch den Ausstellungsraum. Einen zentralen Platz nimmt ein nachgebauter Kiosk ein. Er steht als Symbol für viele alltagsgeschichtliche Situationen im Gemeinwesen. Kioske waren nicht nur Verkaufsbuden

Grundriss der oberen Kaue mit Vorschlägen zur Verortung einzelner Themengruppen



für Waren jeglicher Art, sie waren auch Treffpunkte für Gespräche mit Nachbarn, Freunden und Arbeitskollegen. Oft waren sie in der Nähe eines Werktores der Bergwerksanlage Anlaufpunkt für die Bergleute vor und nach der Arbeit. Noch heute sind diese Verkaufsorte für Tabak, Spirituosen, Süßigkeiten und Lebensmittel in jeder Revierstadt zu finden. Der Kiosk, mit alten und neuen Waren ausgestattet, wird zum Aktionspunkt für den Besucher.

Um weitere Themen zusätzlich zur Dauerausstellung zeigen zu können, seien es aktuelle Ausarbeitungen zur Alltagsgeschichte oder weitere Aspekte der Kulturgeschichte, wird die Abtrennung eines Sonderausstellungsraumes von ca. 80 m² Größe vorgeschlagen. Seine Wände hin zum großen Ausstellungsraum sollten

für die ständige Präsentation genutzt werden. Er ist vom Eingang aus zugänglich und hat eine zweite Tür, die in den Raum führt. Eine solche Einrichtung motiviert Besucher zu einem mehrmaligen Besuch des Museums und bietet Platz, trotz der variablen Dauerausstellung, weitere Themen der Kulturgeschichte und Alltagsgeschichte in das museale Programm aufzunehmen.

Grundsätzlich ist der Einsatz und die Präsenz von modernen Medien und computergestützten Informationseinheiten im Erscheinungsbild der Ausstellung erwünscht.

Bei der Ausarbeitung des Ausstellungsbereiches Sozialgeschichte war wesentlich Frau Sabine Hacke beteiligt.

Eisenbahn und Bergbau - Ausbaupläne für den Bereich "Schienenverkehr"

Der Begriff "Bergbau" lässt zunächst an die mühevollen, gefährlichen Arbeit beim Steinkohlenbergbau untertage denken, wie auch an die sichtbare Prägung ganzer Landschaftsregionen durch Zechenaufbauten, Halden und Bergarbeitersiedlungen. Häufig bleibt dabei unbeachtet, dass damit aber auch die Entwicklung einer Verkehrs-, Transport- und Infrastruktur einherging, die sowohl den Bedürfnissen der Bergarbeiter und im besonderen Maße den Transportnotwendigkeiten der geförderten Kohle und deren Veredelungsprodukten gerecht werden musste. Die Eisenbahn erwies sich als besonders geeignet, den Massentransport des Industriegutes Kohle schnell und preiswert durchzuführen. Bergbau und Eisenbahn gehören daher, gerade im Aachener Raum, unverrückbar zusammen. So war die Eisenbahn auch über ein Jahrhundert Wegbereiter des Fortschritts und Basis der industriellen Blüte unseres Raumes. Gleichzeitig war sie das soziokulturelle Bindeglied für die vielen tausend Bergleute, bevor der aufstrebende Individualverkehr für Ablösung sorgte.

Konzeption

Aufgrund dieser Begebenheiten stand schon im Frühstadium der Planungen fest, dass der Bahnbetrieb Bestandteil des Bergbaumuseums und damit des Energeticons sein muss. Grundgedanke ist dabei die Darstellung der Grubenanschlussbahnen, wo Bergleute als Eisenbahner tätig waren, und die Darlegung der Bedeutung der später staatlich betriebenen Nebenstrecken als Anschluss an die Hauptabfuhrstrecken. Das ergab die Notwendigkeit, klassisch-typische Grubenbahnfahrzeuge zu erhalten und zu präsentieren, die für den hiesigen Raum von Bedeutung waren.

Durch die Spezifikation der Exponate, ihre Ortsunabhängigkeit aufgrund der Rollfähigkeit, ergibt sich für das Energeticon die Möglichkeit, Exponate als quasi rollende Werbeträger auch außerhalb einzusetzen. Dabei wird die ausgestrahlte Dynamik, die sich vor allem in den Dampflokomotiven widerspiegelt, zusätzliche Anreize zum Besuch des Energeticons geben. Dem Museumsimage des verstaubten,

leblosen Fossils wird so wirkungsvoll entgegengesteuert. Der Einsatz eines Dampfzuges mobilisiert viele Menschen, wie die früher durchgeführten Sonderfahrten mit EBV-Lokomotiven belegen.

Zur Einbindung in das Energeticon-Konzept werden somit drei inhaltliche Hauptleitlinien gleichzeitig verfolgt:

- Die Präsentation historischer Exponate in ihrem Originalkontext
- Einbindung eines touristischen Schienenverkehrs als Zubringer zum Energeticon und Ausnutzung der sich daraus entwickelnden Synergien
- Darstellung unterschiedlicher Energieformen in Bezug auf Mobilität — hier: Schienenverkehr mit Dampflokomotiven, Diesellokomotiven ggf. mit Triebwagen

Der Bestand/die Präsentation

Auch wenn fast der gesamte ursprüngliche übertägige Gleisbestand des Anna-Bergwerks rückgebaut wurde, sind Gleisreste aus dem Bereich der Koh-

lenwäsche und Teile des Rangierbahnhofes parallel zu der noch existierenden Strecke Stolberg-Herzogenrath vorhanden. Hier muss es das Ziel sein, sie zu erhalten und wieder nutzbar zu machen.



Dampflokom Anna 8 Bj. 1938

Die Notwendigkeit des Sammelns von bergbauspezifischen Schienenfahrzeugen wurde schon früh erkannt. So konnten Fahrzeuge aus dem Unter- und Übertagebetrieb gesichert und teilweise auch schon museal



Dampfspeicherlok Nr. 2 Typ
Hohenzollern Bj. 1915

aufbereitet, d.h. restauriert werden. Nahziel ist es, diese Sammlung zu optimieren und bereits in der jetzigen Ausbauphase des Energeticons den Besuchern angemessen zu präsentieren.



Diesellok des EBV

Besonders hervorzuheben sind die Triebfahrzeuge aus dem Montanbereich. Hierbei handelt es sich um eine Dampflokomotive, eine Dampfspeicherlokomotive und zwei Diesellokomotiven, die allesamt noch bis vor wenigen Jahren in Betrieb waren. Eine Vielzahl von Diesellok EBV Lok 2



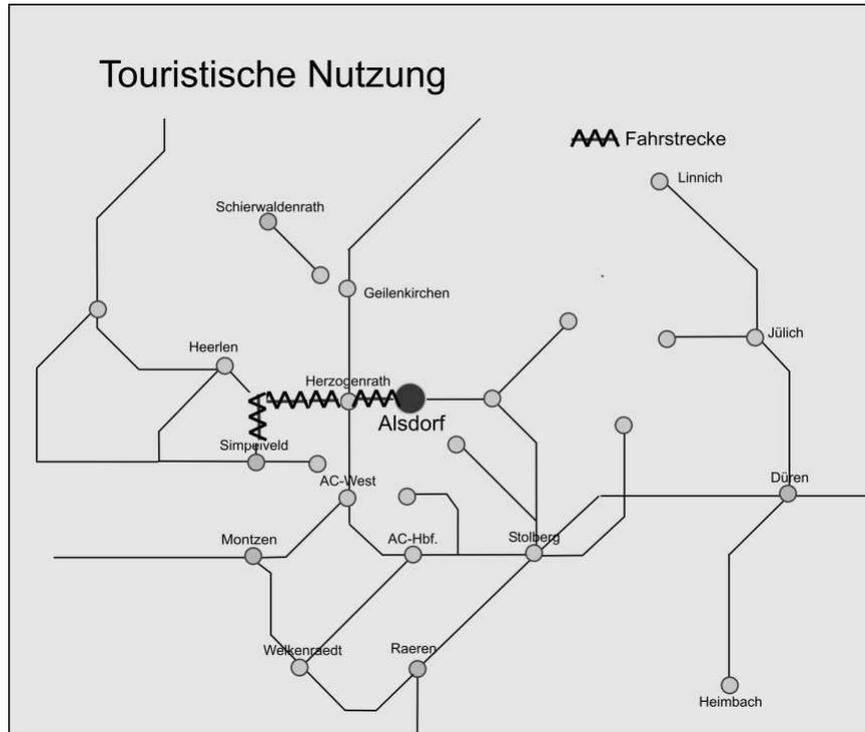
Waggons, die aus dem späten 19. Jahrhundert bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen, ergänzt den Sammlungsbestand von bergbauspezifischen Fahrzeugen.

Touristische Verkehrskonzepte

Neben den inhaltlichen Hauptleitlinien der musealen Präsentation historischer Originale und Nutzung unterschiedlicher Energieformen nimmt ein Museums- bzw. Planzugbetrieb eine Sonderstellung ein und eröffnet dem Energeticon neue bzw. erweiterte Perspektiven. So werden nicht nur neue Klientel gewonnen (z.B. das breite Feld der "Eisenbahnfreunde"), sondern auch die Erreichbarkeit des Annageländes wird um ein weiteres Verkehrsmittel ergänzt.

Die besondere verkehrstechnische Lage der Grube Anna II eröffnet verschiedene Varianten, wie sich ein touristischer und musealer Verkehr gestalten kann. Alle diese Varianten beinhalten Vor- und Nachteile, deren Machbarkeit in direkter Abhängigkeit zu den zur Verfügung stehenden Ressourcen steht.

Unterschiedliche Modelle reichen



vom Eisenbahnbetrieb mit eigenem rollendem Material (Triebfahrzeuge und Waggons) bis hin zur Zusammenarbeit mit fest etablierten Einrichtungen in der Euregio. Hierbei ist ganz klar der Kooperation der Vorzug zu geben, wobei ein selbstverwalteter Betrieb beispielsweise der "Anna 8" berücksichtigt werden soll.

Als konkreter Partner bietet sich die Zuid-Limburgse Stoomtrein Maatschappij in Simpelveld - besser bekannt als die Miljoenlijn - an, die bereits seit vielen

Schienennetz in der Euregio Maas-Rhein mit noch bestehenden (z.T. jedoch nicht mehr betriebenen) Streckenabschnitten. Die hier gezeigte Streckenführung bezieht sich in erster Linie auf die Nutzung des Abschnittes Alsdorf-Simpelveld als grenzüberschreitendes Gemeinschaftsprojekt.

Jahren ein erfolgreiches Museumsbahnkonzept betreibt und eine Expansion ihres Netzes über die Landesgrenze hinweg anstrebt. Betrieblich bietet eine Kooperation mit dieser Einrichtung den erheblichen Vorteil, auf feste und bewährte Betriebsstrukturen zurückgreifen zu kön-

nen und gleichzeitig das unternehmerische Risiko zu minimieren.

In Bezug auf die möglichen Streckenführungen reichen die Betriebsvarianten von einem planmäßigen Verkehr auf der Rundstrecke über Pendeldienste zwischen Aachen und Alsdorf bis hin zu einem praktikablen Model bestehend aus einem Pendelzugbetrieb zwischen Alsdorf und Herzogenrath bzw. als grenzüberschreitender Verkehr bis in die Niederlande z.B. nach Simpelveld. Der Vorteil dieser relativ kurzen Verbindungen liegt in der Überschaubarkeit des wirtschaftlichen Risikos für das Energeticon als Veranstalter bzw. Betreiber.

Energieformen

Inhaltlich-konzeptionell ist gerade der Bahnbetrieb geeignet, durch die verschiedenen Antriebsarten auf der Schiene den Schwerpunkt "Energie" als Hauptthema des Energeticons mit zu gestalten und zu bereichern.

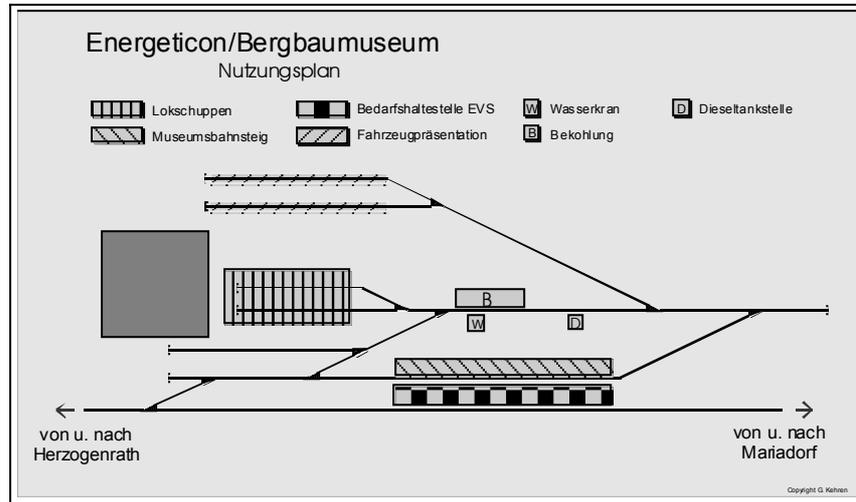
Energie erleben — Energie verstehen: Wie kaum ein anderes Medium eignet sich der Schienenverkehr Energieformen erlebbar — und erfahrbar zu machen. Hier reicht das Spektrum von der Pferdebahn über die Dampflo-

bis hin zur Magnetschwebebahn. Dabei bilden die Schienenfahrzeuge allein schon durch ihre Größe einen nicht zu übersehenden Publikumsmagneten. Die Einbindung weiterer Energieformen ist durchaus denkbar - beispielsweise durch Akku- oder dieselelektrische Triebwagen, die möglicherweise zwischen Busbahnhof und Energeticongelände pendeln.

Infrastrukturelle Voraussetzungen

Die Grube Anna verfügte ursprünglich über ein weit ausge-dehntes Schienennetz. Durch die Aufgabe des Zechen- und Koke-reibetriebes wurde ein Großteil dieses Schienensystems rück-gebaut, die Flächen stillgelegt und zum Teil bereits mit neuen Nutzungen überbaut bzw., wo dies noch nicht geschehen ist, weitgehend überplant. In unmittelbarer Nähe des Bergbaumuseums befindet sich eine der Übergabestellen von der Anschlussbahn (übertägige Grubenbahn) an das Netz der DB - also die Schnittstelle zwischen der übertägigen Grubenbahn und dem öffentlichen Schienenverkehrsnetz.

Ziel ist es, für die Zukunft ein Schienennetz zu erhalten bzw. neu zu erstellen, was der Auf-



gabe des Energeticons als Ort des Präsentierens gerecht wird und darüber hinaus eine weiter unten aufgeführte Nutzung als rollende Museumsbahn dauerhaft ermöglicht.

Erste Arbeiten am bestehenden Gleisnetz im ersten Halbjahr 2004 (Freischneiden der mittlerweile zugewachsenen Gleise im Bereich des Bergbaumuseums-geländes) haben ergeben, dass sich zumindest das zum Museum gehörende Restnetz in einem guten Zustand befindet. Dies betrifft insbesondere die Weichen.

Somit kann bei der Realisierung der Ausbaupläne in Teilen auf das noch bestehende Restnetz zurückgegriffen werden und wie-

Schematische Übersicht der notwendigen Infrastruktureinrichtungen auf dem Museumsgelände

tere Teile, wie beispielsweise die sehr kostenintensiven Weichen, recycled werden.

Es sind folgende musealen bzw. verkehrstechnischen Einrichtungen notwendig:

- Ausstellungsgleise für museale Präsentation
- Lokschuppen für die Unterstellung und Wartung betriebsfähiger oder besonders schützenswerter Schienenfahrzeuge
- Museumsbahnsteig mit Umfahungs- bzw. Umsetzungsmöglichkeit

- Gegebenenfalls Kleinbe-
kohlungsanlage, Schlack-
engrube, Wasserkran und
Tankstelle (für Dieselbetrieb)
- Anbindung über eine
Bedarfsthaltestelle an das
Netz der Euregiobahn

Dem Lokschuppen fällt neben seiner Funktion als Schutzgebäude und Wartungshalle für besonders wertvolle Fahrzeuge die Aufgabe der Dokumentation und Präsentation zu. Anhand von Schautafeln und entsprechenden Modellen können die Inhalte vertieft dargestellt werden.

Zusammenfassung

Historischer Bahnbetrieb im Energeticon ist nicht nur eine Bereicherung der Abteilung "Bergbau", sondern bietet mit seinem reichen Spektrum zusätzlich Möglichkeiten im Hinblick auf das globale Thema "Energie".

Wie in kaum einem anderen Bereich lassen sich auf eindrucksvolle Weise Technik-, Industrie- und Sozialgeschichte auf der einen und eine überregional bedeutende Freizeitattraktion und damit einhergehend kommerzieller Erfolg auf der anderen Seite in einer Symbiose vereinen, ohne dabei einen inhaltlich-konzeptionellen Spagat bestreiten zu müssen.

Eine Kapelle für die Heilige Barbara

Geschichte und Tradition

Die Heilige Barbara gilt nicht nur als Schutzpatronin der Bergleute, sondern auch der Bauleute, der Kanoniere und der Feuerwehrleute. Barbara, aus dem Griechischen übersetzt, bedeutet "die Fremde". Durch ihr Gebet sollen Türme und Mauern eingestürzt sein, um ihr den Weg zu dem von ihrem heidnischen Vater verwehrten Gottesdienst zu öffnen. Eine andere Legende berichtet, dass sie auf der Flucht zu einem

Bergwerk gelangte, wo sie freundlich aufgenommen wurde.

Als Schutzpatronin der Bergleute wird die Heilige seit dem 14. Jahrhundert besonders in Oberschlesien verehrt. Durch Bergleute kam der Barbarakult in den Westen Deutschlands und damit in die Kohlenreviere an Inde und Wurm.

In den traditionellen Bergbaustädten des Reviers werden am Barbarastatue an ihrem Standort auf der 860-Meter-Sohle auf Grube Anna I



Namenstag der Heiligen Barbara, dem 4. Dezember, besondere Gottesdienste gefeiert. Die Mitglieder von Invalidenvereinen und Bergbaukameradschaften treffen sich zum geselligen Beisammensein. In vielen Familien holt man am Barbaratag aus dem Garten Kirschzweige – die sogenannten Barbarazweige – ins Haus und stellt sie in eine Vase mit Wasser. Am Weihnachtstag sind die Zweige erblüht.

In den Gruben der Region waren häufig Nischen mit einer Barbarafigur zu finden. So wurden Barbarastatuen mit in das untertägige Bergwerk genommen, um ihnen auf der tiefsten Sohle einen Platz zu geben.

Grube Anna

In der Bevölkerung bekannt ist die zuerst auf der 610-Meter-Sohle der Grube Anna aufgestellte Figur der Heiligen Barbara. Später wurde die 860-Meter-Sohle in Betrieb genommen – und die Skulptur fand nach altem bergmännischen Brauch einen neuen Platz auf der dann tiefsten Sohle der Grube. Auch hier war die Barbarafigur viele Jahre Blickfang, Treffpunkt und Verehrungsstätte der Bergleute.

Nach Einstellung der Förderung und Verfüllung der Schächte

wurde die Barbarastatue am 23. Dezember 1993 über den Eduardschacht nach Übertage geholt. Sie fand eine neue Heimat im Verwaltungsgebäude der Grubengesellschaft.

Eine Kapelle für die Heilige Barbara

Die traditionelle Bedeutung der Heiligen Barbara für die Bergleute und die Menschen der Region ist offensichtlich. Deshalb wünschen sich die Menschen die Barbara der Grube Anna an ihren ursprünglichen "Wirkungsort" zurück. Dies könnte auf unterschiedliche Weise geschehen; so könnte sie in einer Vitrine im Museum aufgestellt oder an einem anderen Ort in ähnlicher Weise präsentiert werden.

Durch solche Formen der Zurschaustellung verliert die Barbara jedoch ihre Würde, sie wird zum Schauobjekt reduziert. Der einzig sinnvolle Umgang, der auch in einer direkten Tradition zur ihrer früheren Funktion und Bedeutung steht, ist die Errichtung einer Kapelle zu Ehren der Heiligen Barbara auf dem Gelände der Grube Anna.

Die Standortfrage stellt ganz besondere Anforderungen. Eine Kapelle in dieser Art muss ein Ort der Ruhe, Besinnung und des stillen Gedenkens sein.

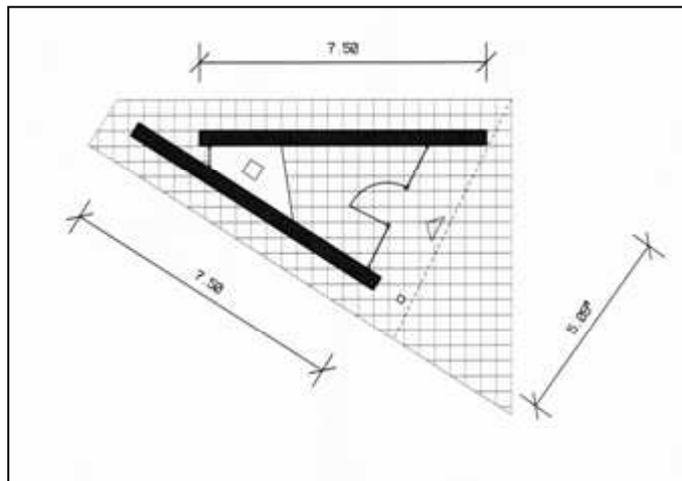
Standorte außerhalb des eigentlichen Grubengeländes würden die Kapelle in eine Randlage drängen, der direkte Bezug zur Grube wäre nicht mehr unmittelbar gewährleistet.

Sinnvoll wäre ein Standort außerhalb der Reichweite der Großveranstaltungen im vorderen Anna-Parkbereich, aber mit einem noch engen Bezug zum Bergbau. Hier böten sich mögliche Stellen zwischen der Kraftzentrale und den noch vorhandenen Gebäuden der Grube Anna II an, soweit diese Areale nicht im Rahmen des Ausbaus des Energeticons verplant sind, oder eine "unruhige" Nachbarnutzung die Funktion der Ruhe stören würde.

Die Planung des Energeticons muss dem Standort einer Barbarakapelle Rechnung tragen. Dabei muss der Kapelle soviel Raum bleiben, dass auch Prozessionen mit vielen Menschen hier Station machen und die Kirchen Gottesdienste abhalten können.

Baupläne

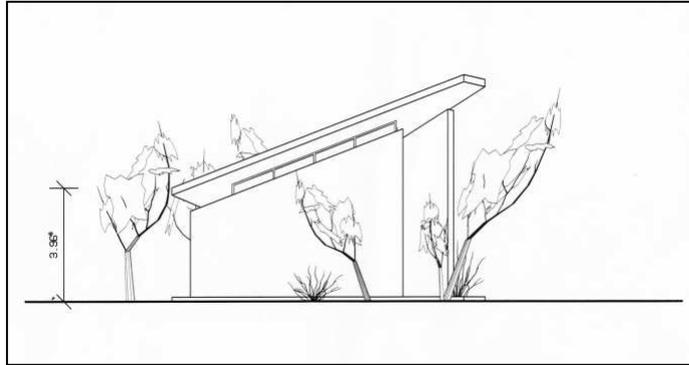
Dem Verein Bergbaumuseum Wurmrevier liegen Pläne zum Bau einer Barbarakapelle vor, die der Baesweiler Architekt Siegfried Schaffrath entworfen und gezeichnet hat. Dabei soll das Kapellengebäude dem neuen Gesamtbild des Anna-Geländes angepasst und weg von der konventionellen Bauweise einer Gebetskapelle gestaltet werden.



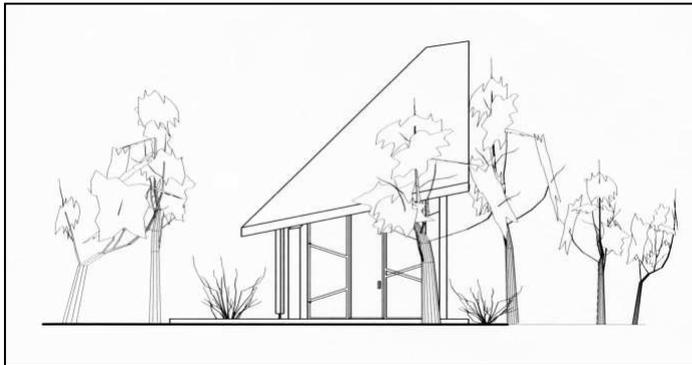
Grundriss,
Entwurf der
Barbarakapelle
nach einem
Entwurf von S.
Schaffrath

ANNA

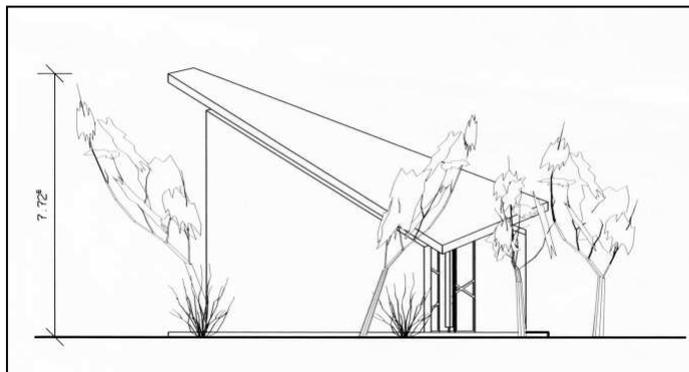
Seitenansicht
rechts



Vorderansicht



Seitenansicht
links



Auf einer dreieckigen, sieben mal fünf Meter großen Grundfläche werden zwei trapezförmig ausgebildete Seitenmauern errichtet, die in einem Punkt zusammenlaufen, sowie eine vollverglaste Eingangsseite, die einen neugierigen Blick durchlässt und den Besucher zum Eintreten einlädt. Das Dach aus Zinkblech soll schräg aufgesetzt werden und den Eindruck vermitteln, frei zu schweben, dabei Assoziationen zu einem geneigten Kohleflöz wecken. Damit die Kapelle vom Licht durchflutet wird, ist oberhalb der Mauerscheiben ein Lichtband vorgesehen.

Andere Herangehensweisen sehen die Baraba z.B. in einem runden Turmsockel aus Ziegelmauerwerk, das an einen Schacht erinnert, wobei das Gebäude teilweise ins Erdreich eingelassen ist. Licht spendet hier lediglich die verglaste Decke.

Realisierung

Unsere Absicht, eine Barbarakapelle zu errichten, ist sowohl der Stadt Alsdorf als auch der Landesentwicklungsgesellschaft bekannt. Planungsgremien der Euregionale 2008 haben die Idee zum Bau einer Kapelle aufgenommen und in ihre Planungen einbezogen.

Sowohl zur Gestaltung der Barbarakapelle als auch über den endgültigen Standort muss in Abstimmung mit der Stadt Alsdorf, der Landesentwicklungsgesellschaft und auch der Bergwerksgesellschaft entschieden werden. Die Bürger der Region und besonders die ehemaligen Bergleute sind an dem Entscheidungsprozess zu beteiligen.

Bibliothek und Archiv

Neben dem didaktischen Aspekt in Form des mehr oder weniger "klassischen" Museums mit seinen verschiedenen Bereichen zur Bergbautechnik, Sozialgeschichte und Geologie/Mineralogie besitzt das Bergbaumuseum einen Fundus, der über das "normale" Maß hinausgeht: einen umfangreichen Bestand von Archivalien zum Alsdorfer Bergbau, ein Planarchiv mit Grubenrissen, Katasterplänen u.a. aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, ein Foto- und Filmarchiv mit einigen Tausend einzelnen Exponaten und nicht zuletzt die Bibliothek der ehemaligen Bergschule Aachen.

Ziel und Aufgabe des Museums wird es in naher Zukunft sein, diese Bestände zu erschließen und zu präsentieren, um sie letztendlich einer interessierten Öffentlichkeit zu Forschungszwecken zugänglich zu machen.

Die Bibliothek der Bergschule Aachen

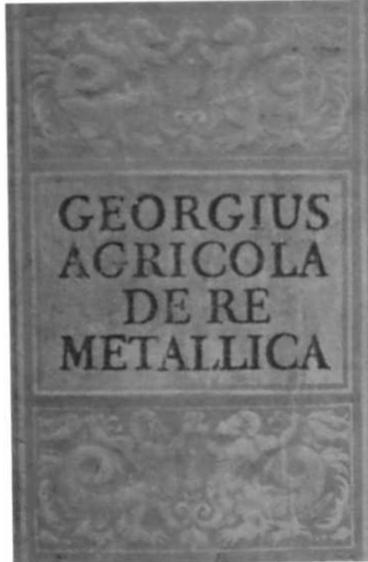
Eine der bedeutendsten Anschaffungen des Bergbaumuseums war die Bibliothek der Bergschule zu Aachen. Diese konnte, zusammen mit der umfangreichen mineralogischen Sammlung, dem

Direktorenzimmer und einer Sammlung von Schauobjekten zur Bergbautechnik durch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung erworben werden und wurde mit einem Überlassungsvertrag dem Bergbaumuseum zur Nutzung zur Verfügung gestellt.

Die Bibliothek erhielt ihren Grundstock von der Dürener Bergschule. Mit der Gründung der Aachener Bergschule konnte somit bereits ein – wenn auch nur kleiner – Anfangsbestand übernommen werden. Die Hauptbestände bilden Schriften zum Bergbau und einschlägig verwandte Literatur vom 16. Jahrhundert bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt wurden über 12.000 Einzelbände übernommen. Etwa die Hälfte dieses Bestandes umfasst Zeitschriften – so z.B. eine vollständige Reihe der VDI-Nachrichten von ihrem Ersterscheinungsjahr 1857 bis zum Jahr 1987.

Den unbestritten wertvollsten Teil der Bücherei bildet eine Sammlung bibliophiler Werke. Sie sind überwiegend eine Schenkung des Pfarrers Schetter. Herausragendes und wohl wertvollstes



Georgius Agricola, Buchrücken

Exemplar ist eine Erstaussgabe des Buches "Vom Bergwerck" von Georgius Agricola aus dem Jahr 1557. Fast drei Dutzend solcher literarischer Kostbarkeiten unterstreichen – ohne den Wert der übrigen Bände zu schmälern – die überragende Bedeutung der Bibliothek.

Die Bibliothek als solche soll jedoch keinen geschlossenen Bestand darstellen. Sie wird zur Zeit kontinuierlich durch Schenkungen und andere Zuwendungen erweitert.

Die Bibliothek verfügte über einen handschriftlichen Stand-

ortkatalog (in Buchform), einen alphabetischen Zettelkatalog (nach dem Kapselsystem Lippmann) und einen modernen Zettelkatalog nach internationalem Bibliotheksformat.



Ausschnitt aus Agricola

Durch den Transport aus dem Gebäude der ehemaligen Bergschule zu Aachen nach Alsdorf ist die Ordnung der Bücher vollständig aufgelöst worden. Vorrangiges Ziel ist es, die Bestände erneut vollständig zu erfassen – dabei muss eine Erfassung mittels Computer nach den RAK/WB-Standards (Regeln zur allgemeinen Katalogisierung /

Wissenschaftliche Bibliotheken) erfolgen, um im deutschen Bibliothekenverbund mit erfasst zu werden.



Foto-Inventarkarte aus dem Bildarchiv

Das Film-, Bild- und Tonarchiv

Der Arbeitskreis Fotografie hat sich bereits vor Jahren zur Aufgabe gemacht, Tausende von Fotografien zu erfassen und in einer praktikablen Form zu archivieren. Historisch wertvoll sind eine Reihe von Glasplattenpositiven sowie Stereoaufnahmen aus der Nachkriegszeit. Parallel dazu wurden Teile des Bestandes in einer Bilddatenbank erfasst. Zur Unterbringung der Fotos wurde eine Reihe von Stahlschränken angeschafft. Neben den Fotos existieren Filmaufnahmen, die in erster Linie Abläufe des Bergbaubetriebes veranschaulichen und im Unterricht der bergmännischen

Ausbildung eingesetzt wurden. Dazu kommen Aufnahmen, die die jüngere Vergangenheit der Grube Anna und die Arbeit des Vereins dokumentieren. Abgerundet wird dieser Bestand durch Tonbänder mit Interviews von Zeitzeugen.

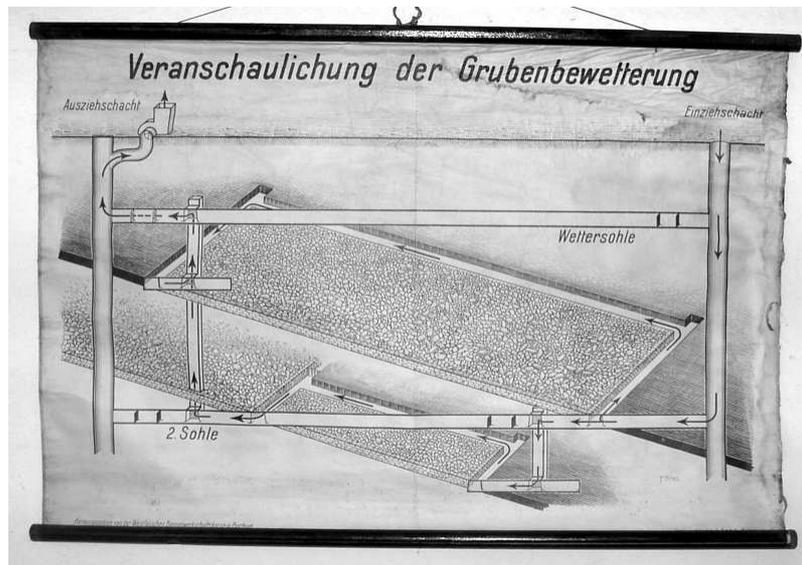
Das Plan- und Lehrmittelarchiv

Das Plan- und Lehrmittelarchiv stammt z.T. aus alten Beständen der Gruben Anna I und II und den benachbarten Gruben, aber auch aus den Beständen der Bergschule Aachen. Hierbei handelt es sich um bislang nicht erfasste und verzettelte Pläne unterschiedlicher Provenienz. Dieser Planbestand geht in die Hunderte und muss zunächst erfasst, systematisiert und schließlich verzettelt werden. Die Lagerung erfolgt zur Zeit in Kartenschränken.

Neben den Plänen, die zum Teil aus dem 19. Jahrhundert datieren, besitzt dieses Archiv eine Vielzahl von Wandkarten und –plänen, die zu Ausbildungs- und Unterrichtszwecken genutzt wurden.

Die Aktenbestände

Neben den klassischen Akten und Urkunden, die aus der Zeit



Wandkarte zur Grubenbewetterung

Räumliche Unterbringung

der Grubenbetriebs gerettet werden konnten, wird dieser Bestand kontinuierlich erweitert. Die Neuzugänge ergeben sich überwiegend aus Schenkungen von Bürgern bzw. aus kleineren Nachlässen. Die Akten und Archivalien sind zum Teil bereits erfasst und in Archivmappen und säurefreien Archivkartons gelagert. Da die Archivalien dezentral gelagert sind, müssen diese zusammengeführt und erfasst werden, damit sie in Zukunft über Findbücher bzw. Datenbanken den Benutzern zugänglich gemacht werden können.

Die Bestände des Bergbaumuseums haben nicht nur einen relativ großen materiellen Wert, sondern stellen auch – eine passende Räumlichkeit vorausgesetzt – einen unschätzbaren wissenschaftlichen Wert dar. Von daher müssen die Bestände der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Eine dauerhafte Unterbringung in entsprechenden Räumen, die die kontinuierliche Aufarbeitung der Fotos, Pläne, Akten und Bücher ermöglicht, ist zwingend notwendig. Die ehemaligen Klassenräume der Kraftzentrale bieten eine dementsprechende Möglichkeit.

Aktuelle Maßnahmen

Die bisher weitgehend bergbau-bezogenen Archivalien, Karten und Buchbestände bedürfen einer Ausweitung, wenn besonders die Bibliothek als Einrichtung des Energeticons dienen soll.

Es muss dann eventuell eine gesonderte Bibliotheksabteilung "Energiegewinnung und Energietechnik" vorhanden sein. Die bereits existierenden Bestände müssen somit ergänzt werden. Es sind aktuelle Publikationen zu besorgen.

Das virtuelle Museum der Alltags- und Sozialgeschichte des Bergbaus in der Euregio Maas-Rhein (EuViSoMine)

Bewahrung der Sozial- und Alltagsgeschichte

In der Euregio Maas-Rhein (EMR) beschäftigen sich verschiedene Museen mit der Dokumentation und Präsentation unterschiedlicher Aspekte der Bergbaugeschichte der Region. Dabei stehen bislang vor allem technik-, bau- und firmengeschichtliche Aspekte im Vordergrund. In den Teilregionen der EMR sind jedoch mit dem Auslaufen des Bergbaus auch zahlreiche Initiativen entstanden, die sich um eine Aufarbeitung der lokalen "kleinen" Geschichte des Bergbaus bemühen. Diese zumeist von ehemaligen Bergbaubeschäftigten und interessierten "Laien-Historikern" getragenen Aktivitäten zielen auf eine Bewahrung der Sozial- und Alltagsgeschichte des Bergbaus in der Euregio Maas-Rhein mit Hilfe von Fotos, Dokumenten und Zeitzeugeninterviews, in deren Mittelpunkt vor allem die Entwicklung im 20. Jahrhundert steht.

Eine erste fortschreibungsfähige Bestandaufnahme von Einrich-

tungen und Initiativen zur Dokumentation dieses Bergbauerbes in der EMR wurde Anfang der 90er Jahre durch das euregionale Projekt "Mines et Mineurs" geleistet. Schon damals konnte auch festgestellt werden, dass bislang eine Verknüpfung der Aufarbeitung der Sozial- und Alltagsgeschichte mit den Einrichtungen, die sich vorrangig mit der technikgeschichtlichen Dimension des Bergbaus in der Region beschäftigen, weitgehend fehlt. Darüber hinaus fehlt auch eine systematische Erschließung, Aufbereitung und Zu-



gänglichmachung dieser durch zumeist kleine lokale Initiativen bewahrten Dimensionen des Bergbauerbes.

Aufgabe des virtuellen Museums

Aufgabe des virtuellen Museums der Alltags- und Sozialgeschichte des Bergbaus in der Euregio Maas-Rhein "EuViSoMine" ist daher die Einrichtung und der



Betrieb eines virtuellen - internetbasierten - sich weitgehend "selbsttragenden" Museums zur Alltags- und Sozialgeschichte des Bergbaus in der EMR mit Schwerpunkt 20. Jahrhundert.

Abteilungen des EuViSoMines

Dieses virtuelle Museum umfasst drei Abteilungen:

- Dauerausstellung

Abteilung eins ist eine "Dauerausstellung", die verschiedene Aspekte der Sozial- und Alltagsgeschichte des Bergbaus in den verschiedenen Regionen, aber auch gemeinsame Aspekte in der Euregio

internetbasiert präsentiert. Ferner werden in dieser Abteilung auch "Wechselausstellungen" zu speziellen Themen organisiert. Die "Dauerausstellung" wird ferner in Form einer CD-ROM als Lehr- und Informationsmaterial für schulische Unterrichtszwecke aufbereitet.

- Bibliothek der Oral History

Abteilung zwei des virtuellen Museums ist eine "Bibliothek der Oral History", d.h. in dieser Abteilung werden Bild-, Film- und Tondokumente, die in der Euregio Maas-Rhein zur Sozial- und Alltagsgeschichte des Bergbaus im 20. Jahrhun-



dert von verschiedenen Gruppen und Initiativen erarbeitet worden sind, dokumentiert und zu Forschungs- und Recherchezwecken über das Internet zur Verfügung gestellt.

- Interaktives Museum

Die dritte Abteilung dient als "Interaktives Museum", der Vernetzung und dem gemeinsamen Lernen von Akteuren, Initiativen und Projekten, die mit der Dokumentation der Alltags- und Sozialgeschichte des Bergbaus in der EMR beschäftigt sind und die mit ihren Beiträgen die Exponate des virtuellen Museums liefern.



Weltweite Präsenz

Ein solch virtuelles Museum ist durch seine weltweite Präsenz auch ein Beitrag zur Imagebildung der Euregio Maas-Rhein und vermag im Kontext des Vergangenen auch die Gegenwart einer europäischen Grenzregion angemessen zu (re-)präsen-
tieren.

Standort

Aber auch ein virtuelles Museum benötigt einen "Standort", selbst wenn seine virtuellen Aktivitäten und Exponate eigentlich "raum"- und "zeitlos" sind. Ebenso wenig jedoch wie die "menschenleere Fabrik" jemals wirklich menschenleer war, wird auch ein virtuelles Museum von Menschen gemacht. Ein solcher "Standort" muss bestimmten Kriterien entsprechen: Er muss die technischen Voraussetzungen bieten, um ein solches internetbasiertes "sich selbsttragendes" Museum betreiben zu können. Er muss als Institution die Zugänge zu Personen und Einrichtungen bieten, "virtuelles Museum" zu erleben, aber auch zu erlernen. Und schließlich muss er ein Standort sein, an dem der fachliche Austausch zwischen den Machern des virtuellen und den anderen "Museumsmachern" möglich ist. Diesen Kriterien entspricht wie kaum ein zweiter der Standort des "Euregionalen Zentrums für Energieentwicklung und Bergbaugeschichte" in Alsdorf

"Virtuelles Museum" und "reales Museum" finden hier ein Feld und Umfeld, das die Gewähr dafür bietet, dass EuViSoMine virtuell und real zugleich unter Beteiligung von zahlreichen Ak-

teuren aus der Euregio Maas-Rhein dauerhaft einen Beitrag zur Erinnerung an Leben und Arbeiten in dieser europäischen Bergbauregion liefern kann.

Die Verwirklichung von "EuViSoMine" erfolgt in zwei Stufen: In einer zweijährigen Aufbauphase werden die inhaltlichen und technischen Grundlagen für den "Normalbetrieb" des virtuellen Museums geschaffen. Dazu benötigt werden auf deutscher Seite für diese Phase

eine hauptamtliche Mitarbeiterstelle sowie zwei weitere Stellen (50% Beschäftigungsumfang) für die inhaltliche und technische Realisierung. Neben einem mit drei Multimediaarbeitsplätzen ausgestatteten Arbeitsraum für die Mitarbeiter sowie einem Technik- und Archivraum erfolgt das Training für die kooperierenden "Museumsmacher" von Initiativen und Projekten in einem speziellen Multimediaraum des virtuellen Museums.

Wolfgang Jousen

Die Experimentierwerkstatt

Bereits vor Jahren erfolgten Überlegungen, das gedachte Bergbaumuseum zu einer Einrichtung auszuweiten, in der umfassend die fossilen und die regenerativen Energien dargestellt werden und der Umgang mit den unterschiedlichen Energiequellen den Besuchern vermittelt werden sollte. Gleichfalls diskutierte man in den Gremien des Vereins die Notwendigkeit, technisches und naturwissenschaftliches Interesse besonders bei Kindern und Jugendlichen zu wecken und zu fördern.

Der Verein knüpfte deshalb Verbindungen zur "Phänomenta" nach Lüdenscheid bzw. nach Flensburg. Die Einrichtung in Lüdenscheid wurde mehrfach besucht. An den Fahrten nahmen Mitglieder des Vereinsvorstandes, Vertreter der Stadt Alsdorf,



Besuchergruppe am Mikroskop

Vertreter der Landesentwicklungsgesellschaft und Vertreter anderer Vereine und Institutionen teil.



Station "Überragende Steine"

Es wurde erkannt, dass eine "Phänomenta" in Gebäuden des ehemaligen Bergwerks Anna ein wichtiger Teil des zukünftigen "Energeticons" sein würde.

Das Konzept

Die experimentelle Art des Zugangs zu den Naturwissen-

schaften hat einen entscheidenden Vorzug: Sie macht großen Spaß. Das erfahren Menschen jeden Alters unabhängig von ihren persönlichen Voraussetzungen. Die "Phänomenta" ist eher eine Werkstatt als ein Museum, deshalb haben wir diese Einrichtung als Teil des

Hauptkennzeichen ist bei allen Stationen – wie die einzelnen Experimente auch bezeichnet werden – das Anfassen und Mitmachen. So kann der Benutzer oftmals das Ergebnis erleben. Die sinnliche Wahrnehmung erstreckt sich demnach nicht ausschließlich auf die Augen,



"Zange" - Versuchsaufbau zum Hebelgesetz

Energeticons "Experimentierwerkstatt" genannt.

Zu den unterschiedlichsten Feldern und Bereichen der Naturwissenschaften werden den Besuchern Experimentierstationen angeboten. Die im Gebäude eingestellten Experimente sind in ihrer Anordnung mit Absicht nicht thematisch gegliedert.

auch andere Sinne werden angesprochen.

Erläuterungen bzw. Aufgabenstellungen für die einzelnen Stationen sind sehr knapp gehalten. Die Handlungsanweisung ergibt sich aus dem Objekt selbst, es ist durchaus die Kreativität der Benutzer gefordert, die Wege zur Lösung des Experimentes eigenständig zu finden.

Dabei ist an einigen Stellen die Zusammenarbeit mit anderen

Besuchern notwendig – auch eine wichtige Erfahrung zu erkennen, dass sich bestimmte Probleme nur im Verbund lösen lassen.

Wissenschaftliche Hintergründe können in Form von Begleitbroschüren erworben werden, bei Klassenbesuchen dienen Lehrmaterialien als Ergänzung und Handreichung zum Unterricht.

Die "Experimentierwerkstatt" ist ein idealer "außerschulischer Lernort", anregende Ergänzung zur Familienerziehung und attraktive Freizeitgestaltung.

Ziele

Angestrebt wird bei den Besuchern der "Experimentierwerkstatt" die Stärkung der Akzeptanz der Naturwissenschaften. Es sollen naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt werden. Die Optimierung der naturwissenschaftlichen Bildung ist ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Wissensgesellschaft und zum erforderlichen Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Umgang mit den Experimenten und das Lösen von physikalisch/technischen Aufgaben in der "Experimentierwerkstatt" fördert das Verständnis für Natur und Technik. Ein

allgemeines Verständnis für physikalisch/technische Zusammenhänge ist Voraussetzung für den Umgang mit modernen Technologien.

Die Neugierde und die Motivation sollten bei den Besuchern geweckt und gestärkt werden als Voraussetzung eines dauerhaften Lernwillens und einer Lernbereitschaft.



"Rotierende Scheiben" - Versuchsaufbau zur optischen Wahrnehmung

Aufbau und Testphase

Nach Kontakten zum Kolpingbildungswerk in der Justizvollzugsanstalt Heinsberg, zum

Verein für allgemeine berufliche Weiterbildung (insbesondere die Abteilungen Holz- und Metallverarbeitung), zu Elterninitiativen in Schulen der Sekundarstufe I und zu Invalidenvereinen, Firmen usw. konnten nach Vorlagen der Phänomenta in Lüdenscheid und anderer ähnlich gearteter Einrichtungen etwa 40 physikalisch-technische Versuchsaufbauten hergestellt werden.

Im Juni 2004 wurde die "Experimentierwerkstatt Anna" in der Kraftzentrale für eine Testphase eröffnet.

Die inhaltliche Ausrichtung wurde hierbei in erster Linie durch die Maxime der Machbarkeit bestimmt - Machbarkeit im Hinblick auf die finanziellen Möglichkeiten des Bergbaumuseums. In der ersten Ausbauphase decken die Experimente die Bereiche Optik, Mechanik und Statik ab. Ergänzt werden sie durch Stationen mit mathematischen Knobeleyen. Aber auch erste Stationen, die auf die zukünftige Ausrichtung des "Euregionalen Zentrums für Bergbaugeschichte und Energieentwicklung" mit dem Themenschwerpunkt "Energie" weisen, wurden in Form eines Fotovoltaikexperiments und einer Station zur Elektrostatik eingerichtet.

Weitere Stationen, die sich ohne weiteres in das neue Konzept einfügen lassen, sind bereits in der Planung.

Die große Halle ist jedoch während der kalten Jahreszeit für den Aufenthalt von Besuchern nicht geeignet, deshalb wurde die Probephase Ende Oktober beendet. Die Resonanz bei den fast 1000 Besuchern in der kurzen nur vier Monate dauernden Öffnungszeit der "Experimentierwerkstatt" belegte, dass diese Einrichtung durchaus als wichtiger Teil des zukünftigen "Euregionalen Zentrums für Bergbaugeschichte und Energieentwicklung" Bestand haben wird.

Personalbedarf

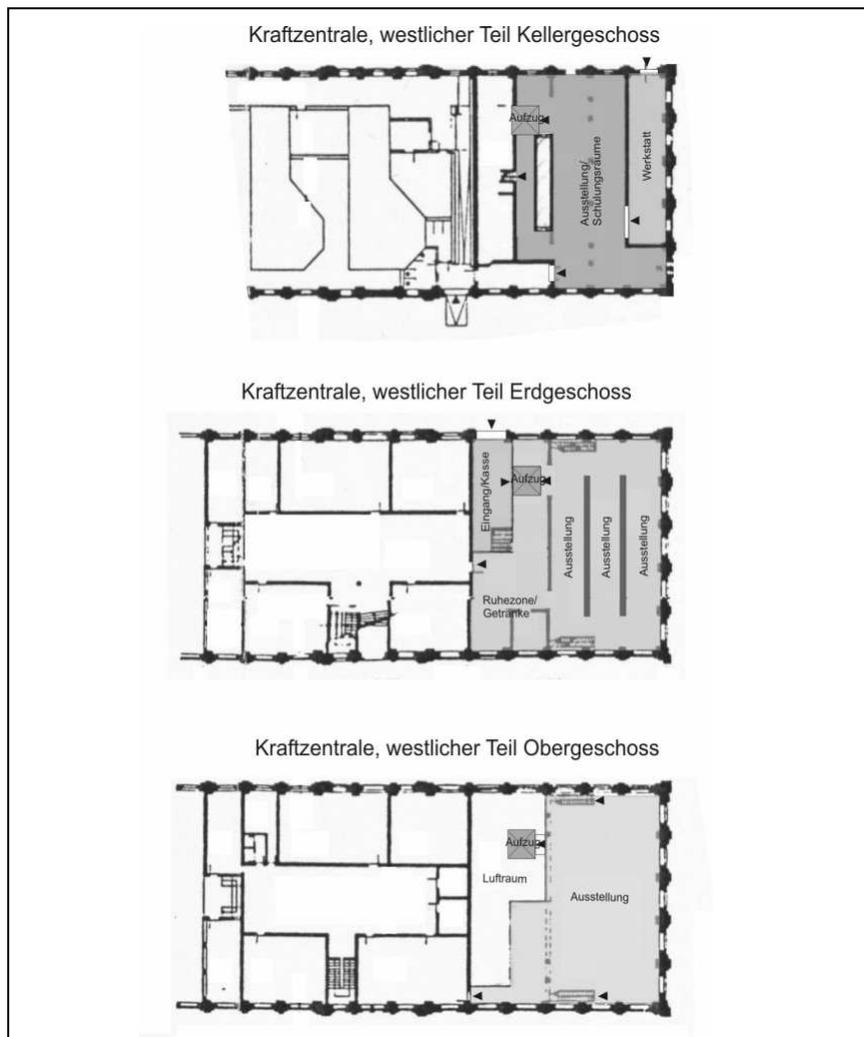
Während des viermonatigen Betriebs der "Experimentierwerkstatt" in der Kraftzentrale konnte ein Arbeitskreis aufgebaut werden, dem am Ende der Testphase 17 Personen angehörten. Nach Absprache waren während der Öffnungszeiten jeweils zwei Personen anwesend, die wechselnd die Kasse betreuten bzw. Hilfsdienste in den Räumen leisteten.

Allgemein muss festgestellt werden, dass für diese ehrenamtliche Arbeit innerhalb der Mitgliedschaft des Vereins große

Bereitschaft besteht. Bei Neueinrichtung einer Werkstatt und auch bei deren Ausweitung wird mit dem Einsatz ehrenamtlicher Helfer gerechnet werden können. Das schließt auch die Entwick-

lung und den Bau neuer Experimentieraufbauten und die Reparatur beschädigter Experimente ein.

Grundriss des westlichen Teils der Kraftzentrale





Kraftzentrale, westlicher Gebäudeteil, Blick von der Empore im Obergeschoss auf die mögliche Eingangssituation

Die Kraftzentrale als dauerhafter Standort

In einer ersten Erprobungsphase befand sich die Experimentierwerkstatt in der großen Halle der Kraftzentrale sowie in drei Klassenräumen des Erdgeschosses. Da diese Räumlichkeiten einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden sollen, ist es notwendig, einen endgültigen Standort für die "Experimentierwerkstatt" zu finden mit enger räumlicher Anbindung an das Energeticon und seine einzelnen Segmente. Aus dem jetzigen Gebäudebestand ergeben sich potentielle

Standorte für eine dauerhafte Unterbringung. Durch ihr Raumangebot und ihre besondere Lage innerhalb des Annageländes ist die Kraftzentrale prädestiniert, den außerschulischen Lernort "Experimentierwerkstatt Anna" aufzunehmen. Hier fallen zwei Bereiche auf, die bislang noch nicht oder nur am Rande im Fokus der Planer waren: der nicht ausgebaute westliche Teil und die labyrinthartigen Kellerräume der Kraftzentrale.

Der nicht ausgebaute bzw. sanierte westliche Teil der Kraftzentrale wurde während der Berg-

bauzeit als Materiallager genutzt. Durch seine Größe, seine Raumstruktur und auch das einmalige Ambiente bietet dieser Bereich eine besondere Möglichkeit, der Experimentierwerkstatt eine feste Bleibe zu geben. Eine sinnvolle Alternative bietet die Unterbringung in den weitreichenden Kellerräumen, die sich unterhalb der großen Halle befinden. Ein Teil der Räume wurde in der Vergangenheit als Lehrbergwerk genutzt, andere Bereiche stehen seit Jahren leer.

Auch wenn in den Kellerräumen — ähnlich dem westlichen Teil — eine Reihe von infrastrukturellen Maßnahmen notwendig werden, besitzt der Keller durch seinen verwinkelten Aufbau und sein rustikal wirkendes Ambiente einen besonderen Reiz. Beispiele zur Nutzung von sonst eher stiefmütterlich behandelten Industrieräumen dieses Formates lassen sich bundesweit und international aufzeigen und belegen, dass gerade solche Räume ihre ganz eigene Wirkung besitzen.

Zusammenfassung

Die Kraftzentrale bietet mit ihrem Raumangebot einen idealen Platz zur Unterbringung der "Experimentierwerkstatt". Durch ihren inhaltlich offenen Aufbau

läßt sich die Experimentierwerkstatt mit ihrem Angebot von Experimenten problemlos in das Energeticon-Konzept integrieren. Dabei belegen vergleichbare Einrichtungen wie Lüdenscheid und Flensburg, dass ein großes Interesse in breiten Bevölkerungskreisen besteht.

Die hohen Besucherzahlen dort lassen entsprechende Einnahmen aus Eintrittsgeldern für einen kostendeckenden Betrieb der Einrichtung auch in Alsdorf erwarten.

Mit dem Ausbau der bislang ungenutzten und zum Teil nicht verplanten Gebäudebereiche des westlichen Teils oder des Kellers der Kraftzentrale findet die "Experimentierwerkstatt" eine mögliche adäquate dauerhafte Bleibe, wobei der besondere Charme der Räumlichkeiten in ihrem derben puristischen Erscheinungsbild als Lagerhalle und Industriegebäude liegt.

Die Mitarbeiter des Vereins Bergbaumuseums Wurmrevier sagen bei der dauerhaften Einrichtung und bei der Betreuung der zukünftigen "Experimentierwerkstatt" ihre Unterstützung zu.

ANNA

Impressum**Herausgeber:**

Bergbaumuseum Wurmrevier e.V.
Herzogenrather Str. 101
52477 Alsdorf
Tel.: 02404 - 55878 - 0
Fax: 02404 - 55878 - 19
Mail: grube-anna-2@t-online.de
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

Bankverbindung:

Sparkasse Aachen
Konto-Nr. 66526800
BLZ 390 500 00

Redaktion:

Dr. Georg Kehren
Josef Kohnen

Bildnachweis:

Archiv Bergbaumuseum: 4, 6,
41, 48, 51, 52, 53
S. Hacke: 32
D. Höwekamp: 17, 18, 19
W. Kasig: 10, 11, 14
G. Kehren: 5, 14, 25, 29, 30, 31,
35, 36, 37, 39, 47, 49, 55, 56,
57, 60
S. Schaffrath: 43, 44
J. Stimming: 13, 15
G.-M. Willems: 8, 9

Druck:

Fa. Holländer, Herzogenrath

Auflage:

1.300 Exemplare

Beratung, Planung, Bau, Betrieb
Solaranlagen (Strom + Wärme), Regenwasser ,
Holzpellets, Heiztechnik

10 Jahre
Sonnenenergie
von HW Grümmer

Beratung
kostenlos

Ihr Dach kann mehr
als nur Regen abhalten



Solaranlage auf Bergbaumuseum Anna (2001)



Solaranlagen in Alsdorf,
Würselen und Schleiden
(2001-2004)

Solaranlage in Alsdorf (2002)

euregio-solarzentrum GmbH

euregio-solarzentrum GmbH und SOG Sonnenenergie Grümmer
52477 Alsdorf, Dornbuschweg 8 02404-21226 fax 93400
Email info@euregio-solarzentrum.de Internet www.euregio-solarzentrum.de